Der völkische Staatsgedanke

Untergang und Neugeburt

von

Alfred Rosenberg

„Die Erde ist nicht da
für feige Völker"
Adolf Hitler

2. Auflage

München 1924

Deutschvölkische Verlagsbuchhandlung
Franz Eher Nachf. G.m.b.H.
München NO 2

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Übersetzung,
behält sich der Verfasser vor.

Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Digitized by Google

JN3233
R7
1924

Der völkische Staatsgedanke

In den Epochen des Friedens geht die Scheidung der Geister fast unmerklich vor sich. Langsam, durch Jahrzehnte hindurch vollzieht sich die innere Umstellung zu den Problemen der Weltanschauung und des Staates. Bis endlich diese Spannung innerhalb eines Volkes oder verschiedener Volksorganismen als Ganzes zueinander einen derartigen Grad erreicht, daß eine Entladung erfolgen muß. An Stelle des Friedens tritt der Krieg, an Stelle der langsamen Entwicklung die Katastrophe. In diesen Zeiten erst werden die Menschen sich plötzlich bewußt, wie sehr sich die Geister schon vorher geschieden hatten, und man entdeckt, daß in Zeiten der Entscheidung alte, vielfach noch verehrte Anschauungen ins Nichts zurückversinken, daß andere, ganz neue Synthesen plötzlich lebendig werden und alles Suchende, Ringende, Strebende an sich fesseln.

Es kann zunächst nicht unsere Aufgabe sein, einzelne Epochen geistiger und politischer Entscheidungen aus der Vergangenheit mit einem abschließenden Werturteil zu kennzeichnen, nur ist festzustellen, daß am Anfang des 16. Jahrhunderts eine große Spannung zur Entladung gelangte und der Gedanke, den Luther verkündigte, durch alle Staaten Europas zog. 1789 lag es wieder wie ein Fluidum über aller Welt, und wie 1517 der Versuch einer religiösen und politischen Erneuerung begann, so trat hier ein neuer Staatsgedanke in einen bewußten Gegensatz zu einem andern. Der eine siegte, der andere zerbrach.

Heute stehen wir wieder inmitten eines Kampfes, der sowohl weltanschaulicher wie staatlicher Natur ist. Ob es die ewig Lauen und die ewig Feigen auch nicht wahrhaben wollen und diese ihre Lauheit und Feigheit noch hinter alten, innerlich schon lange morschen Staatsauffassungen verbergen, um nicht Stellung nehmen zu müssen zu den Fragen der Gegenwart und der Zukunft, der Kampf hat eingesetzt und wird nicht eher beendet sein, als bis eine neue Lebenssynthese gesiegt haben wird. Zuerst in einem Lande Europas, dann in den anderen Staaten.

Wir alle empfinden heute innerlich einen Zusammenbruch und haben eine tiefe Sehnsucht nach einer neuen Lebensgestaltung. Wir wollen die Vergangenheit nicht mehr, wir hassen die Gegenwart, wir streben für die Zukunft des deutschen Volkes.

1. Der römische Staatsgedanke.

Der altrömische Staat war ein Produkt der Eroberung. Nordische Völkerwellen — die Vorläufer der späteren germanischen Heerzüge — wälzten sich über die Alpen und unterjochten die Urbevölkerung. Die nordische Herren-

R
M331188
Digitized by Google

schicht zwang den Besiegten eine herbe Staats- und Lebensform auf. Rom wurde ein nordisch-rassisch bedingtes Reich. Die Kämpfe, welche folgten, waren keine Klassenkämpfe, nicht vorwiegend Wirtschaftskonflikte, sondern Rassenkämpfe, Empörungen der in staatliche Formen gegossenen Eingeborenen. Die 300 Senatoren entsprachen den 300 herrschenden Geschlechtern. Aus ihnen wurden die Statthalter für die Provinzen ernannt. Rom war damals noch kein Weltreich, sondern ein völkisch konzentrierter Machtstaat. Aber umgeben von vielen feindlichen Nationen, mußte es immer aufs neue seine Grenzen vorschieben. Mit dem Siege kam der Ehrgeiz und mit dem Ruhm der Weltmachtgedanke: aus dem kleinen Kern wurde ein Weltimperium.

Diese Ausbreitung brachte innere Zwistigkeiten zum Austrag. Widerspenstige Patrizier setzten sich aus Ehrgeiz an die Spitze der unzufriedenen — nichtnordischen — Plebejer: die strenge Scheidung zwischen diesen verschiedenen völkischen Elementen trat immer mehr zurück. In der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. wird die Mischehe gestattet. Zugleich zieht ein Schwarm von Völkerschaften aus Nordafrika, aus Syrien und Kleinasien in die Weltstadt ein: eine ungeheure Rassenzersetzung — das demokratische Zeitalter Roms — beginnt. Bis das späte, rasselose Rom — zerbricht.

Aber seine Idee, die Idee des Weltimperiums, blieb und senkte sich als romantische Idee ein in die Geister und Seelen der neuen — germanischen — Eroberer.

Zu gleicher Zeit wuchs ein anderer universaler Gedanke empor: das Christentum. Sein Ziel war die Weltkirche. Weltstaat und Weltkirche verschmolzen in eins. Ob auch die Vertreter des einen Gedankens mit dem Repräsentanten des andern durch Jahrhunderte hindurch erbitterte Kriege führten: das heilige römische Reich blieb das Ideal einer Zeitepoche von tausend Jahren. Einen Zusammenbruch dieses Ideals brachte der friderizianische Staat, ein zweiter folgte 1806. Und 1918 wurde dieser Staatsgedanke mit den Habsburgern zu Grabe getragen . . .

Welche der Dynastien auch die römische Kaiserkrone trugen, sie alle zog es mit dämonischer Macht nach dem Süden hin. Die Ottonen, die Heinriche, die Friedriche und die Konrads, jeder von ihnen blickt auf mehrere Heerzüge nach dem Süden zurück, entweder um den Papst sich gefügig zu machen, oder um aufständische Vasallen niederzuwerfen. Ein Kreuzzug nach dem andern verschlingt Tausende und aber Tausende der Besten aus nordischem Blute. Sie fielen alle nicht für ihr Volk, sondern erlagen einem Phantom, einer Idee, die nichts gemeinsam hatte mit den Bedürfnissen der Rasse, der sie entstammten. Tief, tief im Süden, im Dome zu Palermo, stehen die steinernen Särge deutscher Kaiser als Symbol des romantischen Kaisertraumes vom heiligen römischen Reiche deutscher Nation . . .

Und doch müssen wir angesichts der heutigen Schande mit Stolz feststellen: Der deutsche Name war damals gekannt und gefürchtet von der Nordsee bis hinunter zum fernen Mittelmeer, und vor dem deutschen Kaiser beugten Herren aller Länder das Knie. Die Herrlichkeit und die Macht, aber auch die Kunst der Zeit und die Anfänge der Wissenschaft, sie sollen dem heutigen bloß

Digitized by Google

zivilisierten Deutschen ins Bewußtsein führen, daß sein Volk kein geschichts- und wesenloses Volk ist, sondern eines, das neben tiefen Zusammenbrüchen immer wieder emporstieg zu Macht und Ehre, ein Volk von großer Vergangenheit und Auswirkung einer urwüchsigen Kraft, die noch Hoffnung geben kann für eine große Zukunft.

2. Der dynastische Staatsgedanke.

Unter der Decke des römischen Universalgedankens vollzog sich aber schon seit seinem ersten Ansturm auf West- und Mitteleuropa eine organische Gegenentwicklung, welche durch alle Jahrhunderte hindurch, und zwar auf allen Gebieten des Lebens, die Selbstbestimmung vor die Herrschaft eines rein weltunitaristischen Grundsatzes stellte. Die blutigen Kämpfe unter gotischen Herrschergeschlechtern, die Kriege der Albigenser, der Verzweiflungskampf der friesischen, später ausgerotteten Stedinger, die Hussitenkriege, die reformatorische Bewegung, sie alle sind letzten Endes gleichgerichtete Ausbrüche, Katastrophen, Revolutionen, oder wie man die Eruptionen der Weltgeschichte auch nennen möge, die aus dem Gegensatz zweier Grundeinstellungen sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder ergaben. Parallel mit ihnen geht die wirtschaftspolitische organische Vereinigung in allen Ländern Europas vor sich. Es bilden sich die norditalienischen Städtebünde, den ganzen Rhein entlang entstehen starke wirtschaftspolitische Kartelle, die freien Reichsstädte Süd- und Mitteldeutschlands beanspruchen eine immer stärker werdende Sonderstellung, und hoch im Norden erscheint eine Macht, welche uns als eines jener Vorbilder auch des kommenden deutschen Reiches vorschweben könnte: die Hansa. Gepaart mit unbändigen Ausdehnungsgefühlen, die Schätze des Meeres ausnützend für eine stolze machtpolitische Organisation, entstand der freie Hansastaat. Volksbewußt und aristokratisch trotz der scheinbaren Unbedeutendheit der rein nationalen Arbeit. Es war eine Zeit, da wiederum der deutsche Name in einer ganzen Welt etwas bedeutete und die blauweiße Hansaflagge von London bis nach Nowgorod bekannt war und deutsche Kaufherren englische Könige auf offener See gefangennahmen.

Überall in Europa geht diese Abzweigung von dem einen einzigen überstaatlichen Machtgedanken vor sich. In Frankreich und England erlebt er zuerst im großen Maßstabe eine nationale Verwirklichung und legt die Grundlagen zu jenem allgemeinen Volks- und Staatsgefühl, welches die beiden Nationen auch heute noch bewahrt haben. Seit Ludwig XI. vollzieht sich die Konzentration des französischen Staates immer zielbewußter und energischer, doch immt jetzt das Charakteristische. Aus dem zugrundeliegenden Nationalstaatsgedanken wird ein bauerhaftes, rein zentralistisches dynastisches Gebilde. Alle Kräfte des Volkes vereinigen sich immer mehr in einem einzigen Punkte. Hier entsteht jene Europa blendende und begeisternde Gesellschaftskultur der französischen Könige, hier bildet sich das Zentrum europäischer Kriegs- und Machtpolitik, in Paris werden die Knoten der Diplomatie geschlungen und zerschnitten, aber zugleich

Digitized by Google

geht auch von Paris ein Zug freien Denkens durch die Welt. Die Schattenseiten dieses dynastisch-zentralistischen Gedankens zeigen sich aber notwendigerweise in der Verkümmerung der gesamten Provinz, und das Wort, welches Ludwig XIV. zugeschrieben wird: Der Staat, das bin ich, kennzeichnet die rein subjektivistische Staatsverfassung, zu welcher sich der Nationalstaatsgedanke verflüchtigt hatte. Die Zeit der Treibhauskultur nahte heran und die ursprünglich germanische Herrenschicht Frankreichs sank, unwürdig ihrer Aufgabe, unter den Schlägen eines neuen Staatsgefühls 1789 in Trümmer.

Der rein dynastische subjektive Gedanke trat unterdessen seinen Siegeszug durch Mitteleuropa an und verfälschte auch hier die organischen Selbstbestimmungsbestrebungen der deutschen Reichsstädte und deutscher Fürstentümer gegenüber dem Gedanken des überstaatlichen römischen Reiches deutscher Nation. Ein jeder Fürst ahmt den Hof Ludwig XIV. nach, und Deutschland steht in der Zeit seiner größten Zersplitterung. Ein ähnliches Bild bietet uns Italien. Auch hier vollzieht sich die Zersetzung des römischen Weltreiches deutscher Nation durch das Auftreten rein subjektiver Machtinstinkte einzelner Fürsten; keiner von ihnen ist stark genug, über alle anderen hinweg die Einheit des von den italienischen Denkern herbeigesehnten italienischen Vaterlandes zu verwirklichen. Der Schritt dazu wurde erst im 19. Jahrhundert getan. Ein weiterer nach dem Weltkrieg durch den Fascismus. Der letzte, innerpolitischer Natur, steht noch aus.

3. Der friderizianische Staatsgedanke.

Inmitten des ganzen deutschen Chaos und inmitten pflichtvergessener deutscher Fürsten entsteht auf märkischem Sande mit urwüchsiger Kraft ein neues Staatsgebilde, welches jene Gedanken zum ersten Male in Europa verwirklicht, welche berufen sind, für die Zukunft auch die Grundlagen eines völkischen Staates abzugeben. Die Anerkennung der Wechselseitigkeit des Pflichtbegriffes zwischen Volk und der regierenden Spitze, die Anerkennung und die Durchsetzung des nationalen Ehrbegriffes über Wirtschafts- und Finanzinteressen hinweg und der Wille, die nationale Selbstbehauptung mit allen Mitteln durchzusetzen, sind die Gedanken, aus denen der friderizianische Staat entstand und welche ihn für uns Heutige als ein leuchtendes Beispiel für die Zukunft erscheinen lassen.

Man setzt den Beginn des friderizianischen Staates mit der Regierung des großen Kurfürsten. Es ist vor ein paar Jahren (von Rehm in der Politisch-Anthropologischen Monatsschrift) meines Wissens zum ersten Male und mit Recht darauf hingewiesen worden, daß diese Hinaufführung nur bis auf den großen Kurfürsten nicht richtig ist. Vielmehr muß man, um das Wesen des neuen preußischen Staates zu verstehen, weit tiefer gehen. Es handelt sich auch hier um jene instinktive und organische Abkehr des deutschen Menschen von der Weltmachtdiktatur des sogenannten römischen Reiches, welches deutsches Blut in Norditalien, in Rom und Palästina verspritzen ließ für dem deutschen Volk im Innern unverständliche Interessen. Und hier ist es

Digitized by Google

wichtig, auf jene symbolische Tat hinzuweisen, die Heinrich der Löwe beging, als er Friedrich Barbarossa den Gehorsam kündigte und gegen den Wahnsinn der italienischen Feldzüge rebellierte. Derselbe Mann, der in treuer Gefolgschaft seinem Kaiser mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit auf der Tiberbrücke das Leben rettete, dieser bayerische Herzog setzte sich im vollen Bewußtsein einer sachlichen Pflicht über dieses persönliche Verhältnis hinweg und gab den Anstoß zu einer neuen deutschen Geschichte. Heinrich der Löwe, von dem man sagt, daß er der Gründer Münchens sei, ist zugleich der Gründer der Stadt Lübeck; er gab der deutschen Ausbreitung die Richtung nach dem Osten zu und schuf damit die ersten starken Bollwerke gegen die hereinbrechende östliche Flut, jene Bollwerke, welche über die Ostseeprovinzen bis zur Narowa reichten und welche heute, zum Teil verfallen, dem deutschen Volk erst ein staatliches Leben ermöglichten.

Aus dieser politischen Voraussetzung heraus entstand der Brandenburgische Staat, und niemand ist sich bewußter gewesen, für ein Deutschland zu kämpfen, als der so viel verlästerte und verspottete Marquis von Brandenburg Friedrich Wilhelm. Von ihm stammen jene zwei großen Worte, die heute jeder Deutsche kennt: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist." Dieses Wort des großen Kurfürsten, das in Flammenschrift in den Tagen der heutigen Schmach uns allen in die Herzen geschrieben sein müßte, es wurde gesprochen von einem Menschen, der einsam und mit schwachen Kräften für etwas Fernes kämpfte, von dem er doch wußte, daß es zwar siegen würde, doch ohne daß seine Augen es erschauen durften. Und noch ein anderes Wort stammt von ihm. Von Feinden umringt und physisch ohnmächtig geworden in einem langen Kampfe sagte er: „Möge aus meinen Gebeinen dereinst ein Rächer auferstehen . . ."

Über eine Epoche weniger bedeutender Art erscheint als dritter Staatserbauer der Kartoffelkönig Friedrich Wilhelm I. Mit einer zielbewußten Selbstbeschränkung richtet dieser Mann all sein Können auf die Ausgestaltung der inneren Widerstandsfähigkeit und wirtschaftlichen Ertüchtigung seiner Preußen. Die Hebung des Ackerbaues ist eine der Grundlagen, auch die Einrichtung von Gewerbeschulen, die preußische Volksschule und der Schulzwang gehen auf ihn zurück, und inmitten einer schlemmenden und sich um die Völker nicht kümmernden Fürsten- und Günstlingswirtschaft erscheint hier eine Sparsamkeit, eine bis zum Geiz getriebene Sparsamkeit, als der bewußte Wille zu einem anderen Staate. Unter dem Drucke der Erkenntnis, daß alle bürgerlichen Segnungen inmitten eines feindlichen Europa nur durch ein starkes Heer beschützt werden könnten, bildet der Kartoffelkönig ein Heer aus, das einmal ruhmvoll auf allen Schlachtfeldern Europas fechten sollte. Seinem Sohne hinterließ Friedrich Wilhelm ein Vermächtnis mit den Grundsätzen: Eigner Herr und Wohlfahrt der Untertanen, weg mit dem Stolz und dem Hochmut, her eine große Armee, man will uns überrennen. Und als Friedrich Wilhelm starb, verblieb seinem Sohne ein Heer von 83 000 Soldaten; das kleine Preußen stand somit achtunggebietend dem reichen Frankreich gegenüber, das ein

Digitized by Google

Heer von 150 000 aufwies, und auch das große Österreich hatte nicht mehr als 100 000 Soldaten.

So waren denn die Vorbedingungen für die Herrschaft des Flötenkönigs geschaffen, und als Friedrich der Große 1740 sein Königtum antrat, schrieb er an einen Freund: Mein höchster Gott ist meine Pflicht. Nie hätte ein Staat eine solche Prüfung überstehen können wie Preußen unter Friedrich dem Großen, wenn er nicht geschmiedet worden wäre durch jene scheinbar unpraktischen Ideen von Pflicht und Ehre, die allein imstande sind, Staaten zu bilden und Völker zu erhalten. In Friedrich dem Großen verkörpert sich zum erstenmal in der deutschen Geschichte jene Verbindung von Herrscher und Diener, Herrscher über ein Volk und Diener der Volksidee. Dieses lebendige Bewußtsein hat Friedrich der Große sein ganzes Leben über getragen.

Es gibt in der Geschichte manchmal Ereignisse, welche das innere Wesen eines Staatsgedankens und seine Kraft gleichsam symbolisch verkörpern. Es war nach der unglücklichen Schlacht bei Kolin, als Friedrich der Große ein entehrendes Friedensangebot erhielt. Er schrieb darauf nach Berlin: Ich unterschreibe keinen ehrlosen Frieden, selbst wenn ich das, was den Namen Preußen trägt, mit ins Grab nehmen sollte. Diese Worte konnte nur ein Mensch niederlegen, der sich bewußt war, daß er, sein Volk und sein Staat eine untrennbare Einheit darstellten, welcher fühlte, daß der von ihm vertretene Gedanke die innere Notwendigkeit eines ganzen Volkes symbolisierte. Und daraus allein konnte er die Kraft geschöpft haben, einen ganzen Staat vor die Frage des Untergangs zu stellen.

Ein anderes symbolisches Ereignis waren die Novembertage 1918 im Großen Hauptquartier. In diesen Tagen wurde wieder ein Herrscher vor dieselbe Schicksalsfrage gestellt — und entschied anders. Kaiser Wilhelm II. verließ Deutschland in seiner gefährlichsten Schicksalsstunde mit der Begründung, er tue das aus Liebe zu seinem Volke und um diesem Volke den Bürgerkrieg zu ersparen. Und wiederum: Ein Mann, der solche Worte sprechen konnte, mußte im tiefsten Unterbewußtsein das Gefühl gehabt haben, daß er, sein Volk und sein Staat Dinge waren, die n i c h t untrennbar zusammengehörten, sondern sich sehr wohl scheiden ließen. Nie hätte ein Friedrich der Große eine Meuterei gewähren lassen mit der Begründung, sein Widerstand dagegen könnte Blut kosten, und nie hätte er das Niederschlagen einer Revolte mit dem Worte Bürgerkrieg bezeichnet. In den tragischen Novembertagen 1918 brach ein Staatsgedanke zusammen, der rein dynastische Staatsgedanke.

Friedrich der Große aber, der sowohl während des Krieges wie in den darauffolgenden Friedensjahren über ein Volk wachte und des Volkes und des Staates Interessen über alles andere stellte, erhielt von diesem Volk einen Namen, wie ihn noch kein Volk einem Herrscher beigelegt hat. Als „Der Einzige" wird er auch fernerhin in der deutschen Geschichte weiterleben, als ein Symbol eines noch unverwirklichten, nur in den neuen Formen der modernen Zeit zu prägenden Staatsgedankens. Die geschichtliche Leistung Preußens aber besteht in nichts mehr oder weniger als in der Rettung des ganzen deutschen Volkes. Das Brandenburgische Kurfürstentum legte den Grundstock zum

Digitized by Google

kommenden Deutschen Reiche, unabhängig vom Römischen Reiche Deutscher Nation, und der Staat Friedrichs des Großen ließ das deutsche Volk einrücken zur achtunggebietenden Macht innerhalb der anderen europäischen Nationalstaaten.

4. Der demokratische Staatsgedanke.

Aber auch die Zeit Friedrichs des Großen war noch nicht reif geworden für jenen völkischen Staatsgedanken, der erst heute mitten im Chaos sich herausringt aus einem unerklärlichen und doch plötzlich durch alle Volksschichten greifenden Lebensgefühl. Zur selben Zeit, da Friedrich der Große scheinbar als Despot über Preußen herrschte, ging der absolutistische dynastische Staatsgedanke im westlichen Nachbarstaate seiner Auflösung entgegen. Vorbereitet durch die englische Aufklärungsphilosophie und französische Schlagworttechnik wuchs der Gedanke der Revolution und der Demokratie unter der dünnen aristokratischen und verlotterten Oberschicht Frankreichs immer stärker und stärker an.

Hier ist wohl zu scheiden zwischen Demokratie und Demokratie. Den nordischen Völkern ist die Despotie als Regierungsform immer verhaßt gewesen, und selbst die großen deutschen Kaiser der Vergangenheit sind Wahlkaiser gewesen. In England war der Gedanke einer sich erneuernden nationalen Regierung schon im 13. Jahrhundert zum Durchbruch gelangt, die Kämpfe eines Oliver Cromwell festigten jenen volksvertretenden Gedanken gegenüber unkontrollierten absolutistischen Übergriffen in konsequenter Weise, und aus dem organischen, durch Jahrhunderte sich entwickelnden eingeschlossenen Leben entstand jene Form des englischen politischen Lebens, welche andere Völker im 19. Jahrhundert glaubten ohne weiteres kopieren zu können. Gleich wie in England vollzieht sich auch die Organisation des robusten Volkswillens in den niederländischen Gebieten; die deutschen Städteordnungen geben ein Bild dieses Gedankens, und bis nach Norditalien hinunter zieht sich, wie schon früher ausgeführt, jene organische Betätigung und Durchsetzung der Lebensauffassung breiter Massen. Aber ergänzend zu dieser Bejahung eines Volkswillens trat das Bewußtsein, daß, je stärker dieser Volkswille sei, um so größer auch der Führer und seine Verantwortung. Die Bürgermeister der freien Reichsstädte, die Herren der Hansa, das waren in ihrer Weise diktatorische Gestalten, die nur ihre Grenze im Gesetze kannten. Dieser nordische organische Gedanke der notwendigen Wechselbeziehungen zwischen Volk und Volksführer ist ein Gedanke, der verleugnet wird sowohl vom dynastischen Absolutismus wie vom römischen Reiche deutscher Nation (als System betrachtet), aber noch mehr von dem sogenannten demokratischen Gedanken des 19. Jahrhunderts. Während die anderen Gedanken Persönlichkeiten züchteten und forderten, beruht der demokratische Gedanke der französischen Revolution grundsätzlich auf dem Grundsatz gerade der Vernichtung der Persönlichkeiten und der Inthronisation des rohen und chaotischen Massenprinzips. Mag die sogenannte große französische Revolution rein als Auflehnung gegen ein morsches und überlebtes

Digitized by Google

Staatsprinzip ihre innere Berechtigung gehabt haben, ihre Gedanken aber, die sie schuf, die waren nicht organischer staatsbildender Natur, sondern es waren Produkte welt- und volksfremder Philosophen und Stubenhocker, Schlagworte eitler Schwätzer und machtgieriger Spekulanten. Alle jene abgegriffenen geistigen Splitter der Weltrevolution, welche zurückgebliebene Professoren und gehirnverkalkte Asphaltmenschen der Großstadt heute noch zur Schau tragen, sie haben Schiffbruch erlitten immer, wo je sie zur Herrschaft gelangten. Jene Worte, welche Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Humanität, Menschheit, Fortschritt und die ganzen hierzu gehörigen Schätze eines historischen Raritätenkabinetts darstellen, sie mußten in den Köpfen der Menschen einen unheilvollen Wirrwarr anrichten, da diese Begriffe ja alle einander widersprechen. Die Widerlegung dieser heute offenkundigen Tatsache kann man sich füglich ersparen.

Aber das bestechende Trio von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, von den Selbstbestimmungen der Völker gegen die Tyrannei, das zog wie ein hypnotisierendes Fluidum über ganz Europa hinweg, der Gedanke der „Aufklärung" hatte die breitesten Schichten der damaligen Gesellschaft ergriffen und sie innerlich unfähig gemacht, im Ernste gegen die französische Trikolore als deren Symbol zu kämpfen. Viele preußische Offiziere sahen sich am Anfang des 19. Jahrhunderts in der Lage, gegen eine Fahne streiten zu müssen, die sie selbst innerlich als die ihre anerkannten. Dieser Verrat am Volk zog die verdiente Züchtigung nach sich, welcher endlich ein Erwachen folgte, und zum erstenmal sehen wir die meisten deutschen Stämme vereint in den Freiheitskriegen bewußt für einen großen deutschen Gedanken eintreten. Der Freiheitsstrahl aus dem Norden, wie ihn einst Theodor Körner besang, wurde zur Opferflamme auf den Schlachtfeldern von Leipzig, auf der Walstatt zu Waterloo. Aber er war noch immer nicht stark genug, um bewußt sich Raum zu schaffen gegen alte, durch Jahrhunderte geheiligte Traditionen. Seit den deutschen Freiheitskriegen sehen wir den dynastischen Staatsgedanken in Deutschland parallel mit dem demokratischen um die Herrschaft ringen, und beide zusammen sehen wir einig in der Verfolgung der Vorboten eines völkischen Staates. Die Scharnhorsts und die Gneisenaus, der völkisch gewordene Fichte, der Turnvater Jahn waren verdächtige Gestalten, selbst wenn man bedenkt, daß die deutsche Demokratie ihrer vorwiegend deutschen Leitung wegen immer noch national gesinnt war. Das änderte sich, als die unheilvolle Rolle des Judentums sich die demokratischen uferlosen Ideen zunutze machte, und die große Zersetzungsarbeit begann, die zum 9. November 1918 führte. Zwar ergreift ein Bismarck das Erbe Friedrichs des Großen noch einmal mit starker Hand, und ein uralter deutscher Traum von der Einigkeit aller Deutschen geht scheinbar in Erfüllung. Und trotzdem war das nicht der Fall. Die Einigung von 1871, die zum erstenmal Bayern und Preußen unter ein staatliches Dach brachte, war letzten Endes doch mehr eine politische als eine völkische Einigung gewesen. Außenpolitisch sah man sich geeint gegen Frankreich und Rußland; gegen das Habsburger Reich und seine undeutsche Politik hatte man sich abgeschlossen, aber noch *blieben* die Deutschen in Österreich. Und auch

Digitized by Google

innerpolitisch war das Deutsche Reich von 1871 noch kein bewußter Nationalstaat. Einige Propheten dieser Zeit, sie werden erst in kommenden Jahrzehnten als solche gewürdigt werden, hatten das erkannt; vor allem Paul de Lagarde. Inmitten des Jubels über das neue Reich schrieb er in den 80er Jahren: „Es hat noch nie einen deutschen Staat gegeben." — Dieses Ketzerwort ist damals ungehört verhallt, aber niemand hat mit mehr bewußter Trauer das Versagen des völkischen Gedankens verfolgt wie gerade Lagarde; niemand hat aber auch wie er (in den Deutschen Schriften) auf die Gründe hingewiesen, die ihn zu seiner pessimistischen Auffassung brachten. Bismarck hatte im Bewußtsein seiner eigenen Kraft selbst den Wurm ins Gebälk des deutschen Hauses gesetzt. Nichts symbolisiert diese Tatsache erschütternder als die Wirtschaftsverträge nach dem Deutsch-Französischen Kriege. Dort steht französischerseits der Name des jüdischen Bankiers Rothschild und deutscherseits der Name des jüdischen Bankiers Bleichröder. Auf dem Berliner Kongreß hat sich Bismarck leider sowohl von demselben Bleichröder wie von der mit ihm zusammenarbeitenden Alliance Israelite Universelle und von Beaconsfield-d'Israeli beeinflussen lassen. Er trat für die Emanzipation der Juden auf dem Balkan ein, hatte dadurch die außenpolitische Stellung der jüdischen Finanz gestärkt und dieser somit wiederum eine weitere Einwirkung auf deutsche Verhältnisse gestattet. Der jüdische Bankier, schon damals maßgebend auf der Arena der Weltgeschichte, trat jene Herrscherperiode an, die ihn heute zum eigentlichen Leiter der Weltpolitik gemacht hat. Es verringert in keiner Weise die einzige Tat des großen Mannes, wenn man heute auf jene Risse im Fundament des deutschen Hauses aufmerksam macht, die sich bereits damals zeigten. Bismarck hat mit einer verschwindenden Minderheit das Deutsche Reich gezimmert gegen spießbürgerliche Arroganz und demokratische Feigheit, er fühlte sich wohl auch selbst stark genug, um mit den Herren Bleichröder und Bamberger fertig zu werden. (Über seinen Antisemitismus hat er auch nie ein Hehl gemacht.) Aber als er abging, waren die Saugarme der jüdischen Finanz so stark geworden, daß der nächste Kanzler das deutsche Volk aus ihren Umschlingungen nicht mehr befreien konnte. Noch weniger die Nachfolger.

Eine weitere Lockerung des völkischen Gedankens brachte das Zeitalter der Maschine mit allen seinen entsetzlichen Folgen. Die Maschine förderte den Welthandel, sie brachte eine Überindustrialisierung mit sich und ermöglichte der Hochfinanz ihre Geschäfte. Das Zeitalter der Maschine war zu gleicher Zeit das Zeitalter des theoretischen sowohl wie des praktischen Materialismus. Die materialistische Geschichtsbetrachtung, welche die menschliche Person letzten Endes zu einem Produkt der Umgebung herabwürdigte, sie war so recht die Weltanschauung des parlamentarischen, demokratischen 19. Jahrhunderts und zieht mit schmutzigen Wogen auch heute noch über Europa hinweg. Aus dieser Überindustrialisierung und der organisierten Ausbeutung aller Völker und aus den Börsenbetrügereien der Bankzentralen heraus erhebt sich jene Frage, von deren halbwegs wirklichen Lösung die Zukunft Europas abhängen wird: die Soziale Frage: Der deutsche Staatsgedanke eines Volks- und Arbeitsschutzes,

Digitized by Google

diktiert nur aus den Interessen der Nation heraus, d. h. also ein Nationalsozialismus, von dem Bismarck sagte, daß er sich durchpauken werde. Dieser Staatsgedanke wurde durchschnitten von der kommunistisch-marxistischen Staatszersetzung.

5. Der Kommunismus.

Die direkte weltanschauliche Folge des plutokratischen Gedankens ist der Marxismus. Die Ideen von der Menschengleichheit, von der Verbrüderung aller Völker, von angeblichen Menschheitsidealen fanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Publikum vor, welches den besten Nährboden für derlei anorganische Grundsätze abgab. Eine große Schicht von Handarbeitern, welche, in Fabriken und Bergwerke gepfercht, den Sinn und den Zweck ihrer eigenen Produkte nicht zu erfassen vermochten, die ihre Arbeit als solche nur materialistisch ohne tieferen Sinn verstehen konnten; eine Kaffeehaus- und Großstadtintelligenz, ebenfalls dem wahren Leben entrückt, verlor das seelische Gleichgewicht und wurde zum Apostel jener zersetzenden und kulturzerstörenden Lehre, deren fürchterliche seelische und politische Auswirkungen heute in Augenscheinlichkeit zu beobachten sind.

Zu diesen Voraussetzungen gesellte sich der natürliche Macht- und Befreiungstrieb unterdrückter Stände, verbunden mit dem durch keine Worte hinwegzudisputierenden Gefühl einer sozialen Ungerechtigkeit. Es ist selbstverständlich, daß durch diese gegebenen Voraussetzungen eine so fanatische Persönlichkeit wie Karl Marx und eine so skrupellos auf die Zerschlagung europäischer Gegenwart und Vergangenheit zugespitzte Lehre wie der Marxismus bei den Verlassenen und dem in einer Krise aufgewachsenen Großstadtproletariat immer tiefer und tiefer greifen konnte. So wurde der Nationalstaat verneint und die Internationale als neues Symbol errichtet; so wurde die Menschengleichheit verkündet und auf Persönlichkeiten verzichtet; so wurde die Menschheit angebetet, um dem nackten Machttrieb eine schönere Form zu geben; und so wurde auch der Klassenkampf als System wissenschaftlich begründet, um die Schwungkraft der marxistischen Bataillone zu stärken und um sie zusammenzuschweißen gegen die „Unterdrücker". So glaubten wenigstens viele Führer, und sicher die Gesamtzahl der Geführten.

Man sollte tatsächlich meinen, daß zwischen der rein privatkapitalistisch eingestellten Demokratie und dem rein auf Entpersönlichung und Kommunismus hinzielenden Marxismus ein erbitterter Kampf auf Leben und Tod ausbrechen müßte. Tatsächlich sehen wir aber eine ganz andere Frontstellung der kämpfenden Parteien durch alle die Jahrzehnte hindurch. Die plutokratische Demokratie verbindet sich gerade mit der sogenannten Arbeiterpartei zusammen gegen die (im übrigen auch rein privat-kapitalistisch eingestellten) nationalen Parteien. Wir sehen also die merkwürdige Tatsache, daß der rein politische Staatsgedanke sich viel stärker auswirkte als die noch so brutal vertretenen Wirtschaftskämpfe. Dies ist für jeden sachlich Prüfenden dadurch zwanglos zu erklären, daß sowohl die Führer der Demokratie wie die eigentlichen Führer

Digitized by Google

des Marxismus Juden waren, daß somit, trotz aller anderen Erklärungen, der natürliche Instinkt des Hebräers sich ähnlich auswirken mußte. Als internationaler nomadischer Bank- und Börsenmensch mußte er die bodenverbundene Industrie und die ebenfalls mit dem Boden verwachsene Landwirtschaft als seinen Todfeind ansehen und führte deshalb genau denselben Kampf wie die „Arbeiterpartei", die sich seiner besonderen Unterstützung erfreute und durch Jahrzehnte hindurch die unbewußte Kampftruppe der internationalen jüdischen Börsen gegen die nationale Industrie aller Staaten wurde. Die jüdische Plutokratie war es, welche die Sozialdemokratie großzüchtete, ihr theoretische Kräfte zur Verfügung stellte, ihre Zeitungen gründete und ihre Gewerkschaftshäuser erbaute. Somit erschien der jüdische Plutokrat als der arbeiterfreundlich Gesinnte, sicherte sich die Führung der „antikapitalistischen" Partei, machte sie auf diese Weise für sich unschädlich und schlug somit zw Fliegen mit einer Klappe. Die Beziehungen zwischen dem plutokratischen und dem marxistischen Lager schildern, hieße heute schon Bände füllen. Ich verweise auf die am Ende angegebene Literatur.

Der vereinigte marxistisch-demokratische internationale Gedanke begann verstärkt seinen Siegeszug inmitten des Bismarckschen Reiches anzutreten. Es gab wenige, welche die Gefahr ganz erkannt hatten (Lagarde, Stöcker und Dühring), und die sogenannten nationalen Parteien fanden nicht rechtzeitig die Kraft, die Schäden in ihren eigenen Reihen auszumerzen, um der planmäßigen Hetzarbeit des jüdischen Marxismus den Boden zu entziehen. Der internationale Gedanke konnte stärker und stärker werden, weil der Nationalismus der letzten Jahrzehnte erstens nur oder fast nur dynastisch eingestellt gewesen ist, und zweitens nur außenpolitisch orientiert war. Die konservative Führerschaft behauptete, unentwegt für das Deutschtum einzutreten, fand aber nicht den Mut, als aufrechte Diener des Königs das ganze Volksinteresse, wenn nötig sogar dynastischem gegenüber, zu vertreten und selbst energisch durch rücksichtslose Kritik Schäden zu verhindern, die sich allmählich zu Katastrophen entwickelten. Es entstand jenes Byzantinertum, von dem zuletzt Kaiser Wilhelm II. umringt wurde und in dessen Atmosphäre kein frischer Hauch mehr hineindringen konnte. So lebte denn der letzte Kaiser in falschen Vorstellungen über Zeit und Welt, in Selbstüberhebung, die ihn bei all seinem guten Willen nicht das innere gefestigte Bewußtsein gaben, sich selbst als Verkörperung des Staates zu bezeichnen, was ja nach den ersten Prüfungen des Weltkrieges zutage trat. Der Riß im deutschen Kaiserhause verschärfte sich, das Gebäude stürzte 1918 zusammen.

Außenpolitisch verfocht die konservative und später die alldeutsche Bewegung scheinbar mit Rücksichtslosigkeit deutsche Machtinteressen, doch versagte diese nationale Einstellung innerpolitisch fast vollkommen. Derselbe Politiker, der zum schärfsten Kampf gegen Polen aufrief, fand nicht die genügenden Worte der Verurteilung, wenn ein eigener Parteifreund sich polnische Arbeiter auf seinen Gutshof setzte, weil sie billiger waren als deutsche. So wurde gerade durch eine große Schuld derselben Nationaldeutschen der Osten nicht germanisiert, sondern vielmehr polonisiert, ja, so entstanden in westlichen Industrie-

Digitized by Google

gebieten ganze polnische Dörfer zu einer Zeit, wo deutsche Arbeitskraft weit über den Ozean suchen mußte, um sich Betätigung zu verschaffen. In ähnlichen Gedankengängen bewegten sich die deutschen landwirtschaftlichen und industriellen Kreise. Der deutsche Arbeiter wurde nicht als ein im höchsten Staatsinteresse zu schützender Volksgenosse, sondern größtenteils als ein Wirtschaftsobjekt angesehen, mit dem eine engere Verbundenheit bei der Vergrößerung der Industrie immer mehr abhanden kam. Diesen Tatsachen gegenüber verfing eine nationale Propaganda nicht und konnte nicht die Wurzel fassen, welche nötig war, um den schon an und für sich zu internationalen Ideen neigenden Deutschen ihre innere Schicksalsverbundenheit mit den Volksgenossen stärken zu lassen. Hinzu kam noch, daß auch die christlichen Kirchen in Deutschland sich nicht als Instrument einer Festigung des Staatsbewußtseins, sondern ebenfalls als Diener anationaler Interessen betrachteten.

Die Augusttage des Jahres 1914 waren zwar ein grandioses Aufwallen uralter, nur verschütteter Instinkte, die Heldentaten des deutschen Volkes in Feld und Heimat werden einmal einen ihrer würdigen Geschichtschreiber finden, aber trotzdem muß gesagt werden, daß dieses selbe Volk doch soweit krank war, sich einer politischen Führerschaft auszuliefern, welche nicht Volksinteressen vertrat, sondern Interessen internationaler Börsenpiraten, demokratischer oder rein konfessioneller Doktrinäre. So war es möglich, daß die feindliche Propaganda einen vorbereiteten Nährboden im deutschen Volk fand, so wurde es möglich, daß Verräter im eigenen Land von einer deutschen Regierung nicht standrechtlich hingerichtet, sondern zum Mitregieren berufen wurden. Deshalb war es denn auch möglich, daß der schwärzeste Tag der deutschen Geschichte, der 9. November 1918, die letzten Säulen des alten deutschen Hauses in Stücke schlug. Jetzt stehen wir vor einer Schicksalswende, und an jeden Deutschen tritt eine schwere Frage heran. Wer sich irgendwie Rechenschaft ablegen möchte vom Geschehen der heutigen Zeit, wird sich fragen müssen, *warum* das so gekommen ist, *wo* die Gründe des Zusammenbruches liegen, *welche* Vorbedingungen vorhanden waren, die den Zusammenbruch ermöglichten, welche Gedanken den Zusammenbruch vorbereiteten und welche neue Lebenssynthese, welche neue Weltanschauung und welcher neue Wille mit allen Konsequenzen notwendig ist, soll das deutsche Volk wieder neu erstehen. Man wird sich sagen müssen, daß die Beschäftigung mit Politik heute nicht eine leichte Nebenbeschäftigung für Mußestunden ist, sondern daß sie als Schicksalsfrage heranrückt, die auf Generationen hin entscheidend sein wird. Sich mit der Frage der alten und des neuen Staatsgedankens zu befassen, ist deshalb heute erste Voraussetzung eines jeden bewußten deutschen Bürgers.

Digitized by Google

Die politischen Parteien.

Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Der Staatsgedanke vom rasselosen römischen Reich deutscher Nation wird heute durch die Partei des Zentrums und die von ihm gegenwärtig äußerlich getrennte Bayerische Volkspartei vertreten. Wenn auch der Nationalgedanke heute zu stark ist, als daß Zentrum und Bayerische Volkspartei ohne ihn auskommen könnten, so sind sie von einem internationalen Staatsgedanken doch derart gebunden, daß kein Tag vergeht, ohne daß selbst in den schwersten nationalen Schicksalskämpfen wie heute ihre Presse die Warnung vor einem „überspannten Nationalismus" ausstößt, während man meinen sollte, daß kein Nationalismus heute leidenschaftlich genug sein könnte, um das deutsche Volk endlich einmal zu einem einzigen Blocke zusammenzuschweißen. Die Kongresse des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, wie sie seit Jahren stattfinden, haben sich 1923 zum Beschlusse durchgerungen, im konsequenten Nationalgedanken die neueste und gefährlichste Häresie zu erblicken.

Die „Augsburger Postzeitung", Organ der Bayerischen Volkspartei, schrieb (laut Wiener „Neues Reich" vom 30. Oktober 1921): „Die Begründung für die Bekämpfung des habsburgischen Herrscherhauses lautet neuerdings, nachdem die Anschuldigungen des Verrats an Deutschland nicht mehr ziehen, die Errichtung einer Donaumonarchie unter den Habsburgern bedeute eine Gefahr für das Deutsche Reich, das beim Zustandekommen einer Donaukonföderation auch nach Südosten abgeriegelt würde. Es sind also scheinbar deutsche Interessen, die die Deutschnationalen zur Bekämpfung der Habsburger und zur Förderung der Anschlußbewegung an das Deutsche Reich veranlassen. In Wirklichkeit sind auch diese Gedanken rein preußisch eingestellt. Es ist eine kleinliche Auffassung des großdeutschen Gedankens und käme einer neuerlichen kleindeutschen Lösung nahe, die alten großen Traditionen des römischen Reiches deutscher Nation einfach zur Seite zu schieben und auf jede Einwirkung auf die östlichen Kleinstaaten, über Deutschösterreich hinaus, zu verzichten. Staaten, die wohl momentan von Frankreich beeinflußt werden können, wie das von deutschnationaler Seite befürchtet wird, deren wirtschaftliche Bedürfnisse aber immer wieder zwangsweise auf Deutschland hinweisen. Wir Süddeutschen haben jedenfalls kein Interesse daran, uns auf das eng nationalistische Deutschland festzulegen."

In der christlich-sozialen Partei Österreichs findet derselbe internationale Gedanke seinen weiteren Niederschlag. Der Sturz Karls, des letzten Habsburgers, hat zunächst noch nichts geändert, und nichts ist charakteristischer als ein Zeugnis des letzten Mitarbeiters Karls IV., des Freiherrn von Werkmann, in seinem Buche „Der Tote auf Madeira". Wie wenig das Habsburger Kaiserhaus etwas mit dem deutschen Gedanken zu tun hatte, mögen folgende Worte erhärten. Werkmann schreibt: „Der Kaiser (Franz Joseph) blieb auch in der deutschen Frage frei von persönlichen Stimmungen und

Digitized by Google

Verſtimmungen. Sein Verhältnis zum Deutſchen Reich beſtimmte nicht der Ärger über deutſche Unfreundlichkeiten oder deutſche Unnachgiebigkeit, ſondern der reale Intereſſengegenſatz zwiſchen Öſterreich-Ungarn und Deutſchland ... Für die Erhaltung des Vielvölkerſtaates griff Kaiſer Franz Joſeph zum Schwert — für nichts anderes ... Der Krieg hatte für uns nie den Sinn eines Feldzuges für deutſche Vormachtgedanken." Gleich darauf wird ſogar betont, die Pflicht des Kaiſers ſei es geweſen, im Intereſſe der Staatsidee gegen deutſche Aſpirationen, gegen Deutſchland aufzutreten. Werkmann veröffentlicht Notizen des letzten Habsburgers, in denen es u. a. heißt: „Die zu enge Verbindung des friedensbedürftigſten Staates mit den zur Weltmacht gewordenen Siegern im Feldzug 1870/71 mußte Öſterreich-Ungarn mit Feindſchaften belaſten, deren Austragung für uns ſelbſt dann keinen Gewinn bedeuten konnten, wenn wir mit unſeren Verbündeten Sieger blieben ..." Im weiteren Verlaufe wird von der Erzherzogin Maria Joſepha erklärt, daß ſie für alldeutſche Ziele kein Verſtändnis gehabt hätte. Der Kaiſerin Zita wird gedacht, welche mit dem Hauſe Parma in engſter Verbindung ſtand, und der Prinz Sixtus von Parma, von welchem Herr von Werkmann ſelbſt erklärt, daß er den Sieg Frankreichs wünſchte wie nur irgendeiner ſeiner Mitbürger, von dem hervorgehoben wird, er hätte ſeinen Docteur en droit für eine Diſſertation mit dem Titel erhalten, daß ein Bourbon immer Franzoſe ſei; dieſer ſelbe Prinz Sixtus wird vom „deutſchen" Verfaſſer als offenherzig, klug, kenntnisreich, zähe und, um allem die Krone aufzuſetzen, als der friedensliebende Prinz hingeſtellt, welcher einen „beſonders geeigneten Mittler" zwiſchen Wien und Paris abgegeben hätte. Dieſe wenigen Geiſtesblitze genügen allein zur Erhellung der weltanſchaulichen und ſtaatspolitiſchen Hintergründe, welche die Habsburger Politik bis auf heute ungebrochen weiter verfolgt.

Genau dasſelbe ſehen wir in der Bayeriſchen Volkspartei, deren Führer Dr. Heim es z. B. für nötig fand, in einer ſchweren Schickſalsſtunde Deutſchlands zum franzöſiſchen General Deſticker zu fahren und mit ihm über eine eventuelle Abtrennung Bayerns vom Deutſchen Reiche zu verhandeln. Es iſt weltpolitiſch möglich, daß ſich eine franzöſiſche Macht zwiſchen den Süden und den Norden Deutſchlands ſchiebt, um die Zerſtörung des Deutſchen Reiches herbeizuführen. Dann wäre es ſelbſtverſtändliche Pflicht eines ſüddeutſchen Politikers, mit dem norddeutſchen Volksbruder über die Möglichkeiten zu ſprechen, um dieſes Verhängnis abzuwehren. Aber nie und nimmer dürfte ein deutſcher Mann, zudem noch der Führer der zahlenmäßig ſtärkſten Partei des bayeriſchen Staates, mit den Franzoſen ſelbſt Separationsbeſprechungen führen. Es iſt dies eine Tat, von welcher jeder Deutſche mit Recht annehmen müßte, daß nach ihrer Bekanntgabe der betreffende deutſche Unterhändler vor den Staatsanwalt gehöre. Das iſt nicht geſchehen und zeigt die politiſche Einſtellung der geſamten leitenden Köpfe der Bayeriſchen Volkspartei. Hinzu kommt, daß es möglich iſt, einen Ludendorff und einen Hitler ganz offen in der Preſſe als „Gäſte" in Bayern zu bezeichnen, oder, wie der Pfarrer Vielberth in ſeiner Schrift „Der Nationalſozialismus", von „norddeutſchen Emigranten" zu ſprechen. (Auf die Baye-

Digitized by Google

rische Volkspartei und das Zentrum bin ich in der am Schluß angegebenen Schrift näher eingegangen.)

Auf Grund dieser als separatistisch anzusehenden parteipolitischen Stimmung, welche in einer Rede desselben Herrn Vielberth einen klassischen Ausdruck fand, indem er sagte: „Zuerst bin ich Katholik, dann bin ich Bayer und dann Deutscher", konnten sich alle jene Prozesse abspielen, an denen Bayern in letzter Zeit zu reich gewesen ist. Der Prozeß Leoprechting und der Fuchs-Machhaus-Skandal sind nur zu deutliche Symptome, wie in französischen Kreisen die Stimmung der Bayerischen Volkspartei beurteilt wird. Zu dem kommt noch die Enthüllung des französischen Kommissars Tirard, welche der „Observer" im Wortlaut wiedergab, und aus welcher hervorging, daß der Hochverräter Dr. Dorten in Beziehungen zu Dr. Heim in München gestanden habe, ja, daß sogar das Bamberger Programm der Bayerischen Volkspartei eine direkte Folge der Einwirkungen des französischen Vertreters in München, Monsieur Dard, gewesen sei. Charakteristisch ist, daß diese Meldung vom Münchener Organ der Bayerischen Volkspartei, dem „Bayerischen Kurier", den Lesern einfach unterschlagen wurde, und daß auch fernerhin auf die erhobenen Vorwürfe so gut wie keine Antwort erfolgte. Es bleibt also zunächst nur ein Schluß übrig: daß die Enthüllung der „Observer" im Wesentlichen der Wahrheit entspricht. Trotzdem hat sich für den Führer der Bayerischen Volkspartei kein Staatsanwalt gefunden, welcher sonst so bereitwillig die Kleinen am Wickel faßt.

Über das Zentrum ist nicht viel zu sagen. Unter der Führung Erzbergers begann es ganz offen mit dem hochverräterischen, antinationalen Marxismus zusammen seine Totengräberarbeit im Deutschen Reich, und über Wirths Erfüllungspolitik mit dem Juden Rathenau geht eine einzige Linie, die hinweist zum Abgrund deutscher Nationalpolitik.

Die Weltanschauung des Zentrums und seiner Geistesbrüder kennt keinen Nationalstaatsgedanken, sie kennt keine konsequente Vertretung völkischer Ideale und völkischer Interessen, sondern setzt diese, und auch dies nur gezwungenermaßen, an zweite und dritte Stelle, wobei es gleichgültig ist, ob einzelne Wähler anders denken, die Führung als solche hat immer entschieden und die Herde hat immer getreue Gefolgschaft geleistet.

Die Demokraten.

Die Demokraten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, welche in den vierziger Jahren einen Kampf gegen das Zeitalter der Metternichs begannen, waren durchwegs Nationalisten, selbst wenn sie die Idee der französischen Revolution bei Tag und bei Nacht nachplapperten. Aber die Auswirkung dieses unnationalen Systems als solchen mußte sich letzten Endes bei fortschreitender Internationalisierung so entwickeln, und alle jene zarten Geistigen, die im Lebenskampf ein Übel sehenden Naturen, schwärmten von Recht, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, um die warnende Stimme der Zeit zu betäuben.

Digitized by Google

Ein symbolisches Beispiel aus jener herben Zeit, als das Deutsche Reich geschmiedet wurde, gibt uns Karl Christian Planck, einer jener Denker, welche heute als Klassiker des demokratischen Gedankens bezeichnet werden, wenn sie auch mit der heutigen alljüdischen Demokratie sicher wenig Gemeinsamkeit gehabt hätten. Schon Karl Christian Planck spricht in allen seinen Werken spöttisch vom „bloß nationalen" Gedanken und schwärmt von den wahren universellen Aufgaben, vom „Rechts- und Weltberuf der Deutschen" und erklärt: „Bis heute war freilich die Durchführung jener hohen internationalen Bestimmung Deutschlands, seines Berufes zum organisch gestaltenden und einigenden Zentrum schon ebenso der fremden Nationen als der eigenen Unreife wegen unmöglich."

„Der preußische neue Nationalstaat ist es, der durch die ganze Art seiner Gründung den Anstoß gegeben hat zur allgemeinen letzten Steigerung der Militärmacht... Keiner, dem nicht im nationalen Schwindel der Sinn für deutsche Bestimmung untergegangen ist, wird auch die loben, welche diesen jetzigen Zustand herbeigeführt haben." Gleich unseren heutigen Pazifisten steht also, nach Karl Christian Planck, allen anderen Nationen das Recht auf Selbstverteidigung und Bewaffnung zu, nur den Deutschen nicht; er sagt: „Wohl verstand sich im Sommer 1870 die feindliche Isolierung nach allen Seiten hin, diese ist also die notwendige Folge des Weiterschreitens auf dem jetzigen, rein nationalem Wege. Mögen wir Deutsche uns noch so unschuldig und friedlich anstellen, die natürliche Konsequenz der Dinge ist stärker als alles bloße Wollen und Meinen. Schon jetzt haben die gewaltsamen äußerlichen und militärischen Konzentrierungen ein Mißtrauen und eine Eifersucht hervorgerufen, wie sie bei einer aus dem freien Volksgeist hervorgegangenen und von neuen Rechtsideen getragenen Erhebung, durch welche der deutsche Geist an die Spitze einer allgemeinen und einigenden deutschen und europäischen Bewegung getreten ist, niemals möglich sein würde." Aus diesen Worten spricht jene weltfremde, dabei lächerlich anmaßende demokratische Weisheit, welche der Anschauung ist, als sei ein Rechtswille wirklich ein Wille, wenn er nicht bereit ist, dieses Recht auch zu verteidigen und durchzusetzen.

Als Deutschland seinen Einigungskampf 1870 begann, hielt dieser demokratische Staatsdenker (für dessen Rechtsbegriffe man übrigens durchaus Sympathie haben kann) in der Turnhalle zu Blaubeuren eine große Rede an die deutschen Soldaten und sagte, daß „das Gefühl ein Ende werden müsse für immer des ewigen Hadern und Kriegszustands...; keine bloß nationale Macht und Stärke vermag dem ein Ende zu setzen, keine zu hindern, daß immer wieder die Eifersucht und der selbstische Hader, das Mißtrauen und die feindliche Rüstung beginnt! Nimmer ist das auf bloß nationalem Wege zu erreichen, das vermag nur der echt deutsche." „Uns aber laßt würdig sein ihres Blutes (der schwäbischen Kaiser) und Opfers, laßt nach Kräften uns bauen an dem, wozu wir berufen sind, nicht ein bloßer Nationalstaat gleich andern, nicht einen neuen Anstoß des Neides und der Eifersucht, nein, das neuerstehende heilige und menschlich große Reich deutscher Nation."

Digitized by Google

Man kann sich vorstellen, was aus dem Kriege 1870/71 geworden wäre, wenn an Stelle eines Bismarck ein solcher Ritter von der traurigen Gestalt wie Karl Christian Planck gestanden hätte. Diese ganze professorale und menschheitliche Arroganz eines waschechten Demokraten, immer von einem „bloß" nationalen Staat zu sprechen, als sei das Nationale nur eine unangenehme Zugabe zum wunderbaren demokratischen System, ist bezeichnend für die ganze demokratische Stimmung, gegen welche das Deutsche Reich einstmals gezimmert wurde, und gegen welche einst ein völkisches Deutschland entstehen wird.

Dieser üble deutschfeindliche Geist pflanzte sich aber weiter fort, wurde von Jahrzehnt zu Jahrzehnt jämmerlicher und geriet zum Schluß vollständig als Instrument jüdischer Weltpolitik in die Hände der Hintermänner des „Berliner Tageblattes" und der „Frankfurter Zeitung". Walter Schücking und Professor Quidde sind die direkte Fortsetzung und Verkümmerung eines Karl Christian Planck, und in dem Augenblicke, wo sich sämtliche Feinde des deutschen Volkes zusammentun zu seiner Erdrosselung, flehen diese Männer (wenn man diesen Ausdruck noch benutzen darf) zum Völkerbund, zur Liga für Menschenrechte und sonstigen Betrügerorganisationen, als könnte von dort jemals eine Hilfe kommen. Daß Deutschland sein heutiges Schicksal durchlebt, ist eine gerechte Strafe für sein Verbrechen, solchen Ideologen wie Karl Christian Planck auch nur einen Schritt auf den Boden ihrer Politik gefolgt zu sein, und sich dank dieser Zurückstellung des nationalen Instinktes Betrügern und Verrätern ausgeliefert zu haben. Ein Erwachen kann es nur geben, wenn alle diese Verräter von 1789 über 1848 bis zum Völkerbundswahn endlich einmal mit Spott und Hohn verdrängt sein werden.

Die Sozialdemokraten.

Seine folgerichtige Erweiterung erfuhr der demokratische Gedanke, wie schon ausgeführt, durch den Marxismus. Im Lager der Sozialdemokraten sammelten sich alle vom bisherigen System Enttäuschten, und je mehr diese Enttäuschung anwuchs, desto radikaler wurde dieser Flügel des demokratischen Gedankens. So spaltete sich während des Krieges die Opposition in die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, um nach der Revolte von 1918 die Kommunistische Partei zu zeitigen. Der gesamte Marxismus stellt als solcher eine einzige Weltanschauung dar und unterscheidet sich höchstens in seinen Parteien in den Mitteln zwecks ihrer Durchsetzung. In den radikalsten Vertretern ist deshalb das, was man den marxistischen Staatsgedanken zu nennen beliebt, am klarsten verkörpert, und es gibt wohl kaum ein so eindeutiges Bekenntnis zum Marxismus wie das neue bolschewistische Programm vom Oktober 1922. Nach einer langen Kritik des ganzen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zustandes schließt dieses neue kommunistische Manifest mit den Worten: Wenn der Bolschewismus gesiegt haben sollte, so würde der Staat absterben und in die kommunistische Gesellschaft übergehen. In diesen Worten kommt der ganze nomadenhafte Zug der marxistischen Weltanschauung monumental zum Vor-

Digitized by Google

schein. Es zeigt sich, daß der Marxismus überhaupt kein Staatsgedanke ist, sondern die Verleugnung eines jeden Staatsgedankens darstellt. Aus dieser Weltanschauung heraus wird sich auch immer ein Chaos nach dem andern erheben, wenn die Vertreter dieser staats- und volkszerstörenden Lehre irgendwie ans Ruder gelangen und dabei die Führung denjenigen jüdischen Kräften überlassen, denen sie sich bisher anvertraut hatten.

Konservative und Deutschnationale.

Den parteipolitischen Niederschlag des dynastischen Staatsgedankens bilden noch heute die Deutschnationale Volkspartei und die Deutsche Volkspartei als Fortführer der früheren Konservativen und Nationalliberalen. Sie standen schon vor dem Kriege in einer starken Verknöcherung den weltpolitischen und weltanschaulichen Fragen der Gegenwart gegenüber und begnügten sich damit, allen Erscheinungen mit einem negativen Protest entgegenzutreten. Anstatt ungescheut und mit kräftiger Hand selbst Kritik an nicht zu leugnende Mißstände des vorrevolutionären Deutschlands zu legen, begnügte man sich mit lauten Drohungen und oft nichts als leeren Zurückweisungen der sozialdemokratischen Opposition. Die Folge davon war das ständige Anwachsen der marxistischen Bewegung. In ihr fanden sich jahrelang nicht nur bewußte Zerstörer des Deutschen Reiches zusammen, auch nicht nur leere Schwätzer und Ideologen, sondern auch Männer, welche fühlten, daß innerlich ein Bruch mit dem Alten vollzogen werden müßte, die aber selbst noch nicht eine neue positive Staatssynthese mit sich trugen und die letzten Konsequenzen des marxistischen Systems nicht zu überblicken vermochten. Für diese Männer war die Sozialdemokratie eine Kämpferpartei für soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde, und viele gute Federn stellten sich nichtsahnend einem System zur Verfügung, welches den Untergang des deutschen Kaiserreiches herbeiführte. Die Deutschnationalen haben nun auch aus der Revolution von 1918 so gut wie nichts hinzugelernt und glauben, in der ewigen Betonung ihrer Kaisertreue, sie sei die eigentliche Kraft, die sie wieder einmal ans Ruder bringen könnten. Verständnislos führen sie auch heute noch den politisch-nationalen Kampf in der falschen Front, verwechseln die berechtigte Arbeiterbewegung mit der marxistischen Führerschaft und sind sogar eher bereit, mit dieser Kompromisse zu schließen, als jener näherzutreten. Dieselben Männer, welche vor und während des Krieges in hohen Staatsstellungen gestanden und über staatliche Macht verfügt hatten, aber außerstande waren, das kommende Unheil niederzukämpfen, sie stehen heute noch in der Deutschnationalen Volkspartei, und es ist ein Wahnsinn, zu glauben, daß diese Männer unter tausendmal schwierigeren Verhältnissen Größeres zu leisten imstande seien als vorher. Zwar betont die Deutschnationale Volkspartei ihre streng nationale, ja völkische Einstellung, doch ist dieses Bekenntnis ein sehr wenig tiefgehendes, weil die Bindungen zur demokratischen Plutokratie nach wie vor weiterbestehen und die Belastung aus der Vergangenheit eine so starke ist, daß an ein freies Handeln nicht zu denken und rücksichtslose Entschlossenheit

Digitized by Google

nicht zu erwarten ist. Gleich den anderen politischen Parteien des Reichstags gehört die Deutschnationale Volkspartei zu den Überbleibseln einer vergangenen Zeit, stark genug, um der neuen Staatssynthese der Gegenwart Schwierigkeiten zu bereiten, zu schwach aber, um ihr selbst eine wirkliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Der völkische Staatsgedanke.

Entgegen allen Parteien der Gegenwart als Niederschlag der Staatsgedanken des Mittelalters, des 18. und 19. Jahrhunderts entsteht aus dem Zusammenbruch und dem Chaos eine neue Staatssynthese. Die bloß verneinende Opposition gegen den alten Staatsgedanken hatte 1918 gesiegt, und die Tatsache, daß sie in dieser Weise gesiegt hat, beweist, daß der alte Staat tatsächlich reif war, zusammenzubrechen. Nun aber zeigt sich die alte bemerkenswerte Tatsache, daß zwei verschiedene Strömungen oder Persönlichkeiten einig sein können in der Bekämpfung eines gemeinsamen Feindes, im Augenblicke des Sieges aber sofort wieder auseinandergehen. Das demokratische Kaisertum Wilhelms II. wurde bekämpft von der sozialdemokratischen Opposition und wurde bekämpft von einem kleinen Häuflein als alldeutsch verschriener Männer. Kurz vor der Novemberrevolte waren auch Pläne vorhanden, von obenher eine völkische Revolution zu inszenieren und den schwachen, an die Ballins und Rathenaus ausgelieferten Kaiser zu beseitigen. Es stellte sich aber heraus, daß die staatsverneinende Sozialdemokratie sich als stärker erwies, weil auf der völkischen Seite der Männer zu wenige und die Hemmungen doch zu große waren.

Im sozialdemokratischen Lager erhoben sich nach dem Zusammenbruch Stimmen, welche diese ganze Revolution sehr bald als einen Verrat am gesamten schaffenden deutschen Volke erkannten und den Tag verfluchten, an dem sie Ebert und Scheidemann Hilfe geleistet hatten. Diese Männer fühlten den ungeheuren Weltbetrug, doch waren sie sich im unklaren darüber, wo die eigentlichen Betrüger zu suchen waren. Und anstatt schon jetzt die Hintergründe und die Folgen des Betrugs einzusehen, taumelten sie noch für eine Zeitlang zum ganz linken Flügel der Bolschewisten hinüber. In der Kommunistischen Partei ballten sich alle aktiven Kräfte der deutschen Arbeiterschaft zusammen, und wie in allen aktiven Bewegungen bildete die Kommunistische Partei ein Gemisch von verzweifelten Elementen, nicht selten Abenteurern; aber sie besteht doch auch zum Teil aus jenen Elementen der deutschen Arbeiterschaft, welche nicht nur am grünen Tisch Resolutionen fassen, sondern auch bereit sind, für die für wahr gehaltenen Anschauungen auf den Barrikaden zu kämpfen. Diese Tatsache setzt jedenfalls eine seelische Kraft voraus, welche allen unseren demokratischen Parteien verlorengegangen ist. Diese beste deutsche Volkskraft wird mißleitet und betrogen. Das Problem einer deutschen Innenpolitik ist es also, den Vertretern dieses einzig energischen Teiles der deutschen Arbeiterschaft den Betrug klarzumachen, den das ganze marxistische System darstellt, und sie auf die unlösliche Verbundenheit mit

Digitized by Google

allen übrigen Volksgenossen hinzuweisen. Es müßte ihnen klargemacht werden, daß der Unterschied zwischen den Ständen nie ein so scharfer und klaffender werden darf, daß er das Bewußtsein völkischer Zusammengehörigkeit zu zerreißen imstande ist.

Die bitteren Erfahrungen mit der Internationale boten zwar die Möglichkeit, dem deutschen Arbeiter dieses zum Bewußtsein zu führen; aber es war schwer, dieses Bewußtsein wirklich zu stärken, weil auf der anderen Seite die Parteien der sogenannten nationalen Rechten die notwendigen Eingeständnisse nicht zu machen gewillt waren. In einer vollkommen unangebrachten Selbstüberhebung zeigten die sogenannten nationalen Parteien mit allen zehn Fingern auf die deutschen Arbeiter als auf die Alleinschuldigen am heutigen deutschen Elend; sie vergaßen aber dabei, daß nicht nur der Klassenkampfgedanke des Marxismus, sondern auch jener Klassen- und Standesdünkel gewisser „oberen" Kreise mit daran Schuld trug, daß der Gedanke des Klassenkampfes so tief Wurzel fassen konnte. Hinzu kam noch, daß die ganze sogenannte nationale Rechte, obgleich sie außenpolitisch noch immer vom Vaterland sprach, in derselben rein wirtschaftlich eingestellten Richtung auch jetzt noch ihre Innenpolitik betrieb. Die Probleme der deutschen Innenpolitik wurden rein vom Standpunkt der Rentabilität betrachtet und nicht vom Standpunkt des Volks- und Rassenschutzes. Hier lag und liegt noch heute der Grundfehler der Konservativen, der Deutschnationalen und des weitaus größten Teiles der deutschen Großindustrie. Eine neue Bewegung, welche sich zum Ziel die Errettung des deutschen Volkes setzte, mußte sich also zunächst die Frage nach der Schuld am Zusammenbruch stellen und diese Frage von einem allgemein-deutschen Standpunkt aus beantworten, ohne jede Rücksicht auf Einzelinteressen und auf eine vorhandene Partei- oder Machtlage. Sie mußte erkennen, daß eine solche Rettung nicht ermöglicht werden konnte durch Kompromisse mit innerlich veralteten und morschen Überlieferungen, aber ebensowenig durch ein Kompromiß mit den Führern des Hochverrates. Das Problem stellte sich also dar als eine Vereinigung des nationalen, völkischen Machtgedankens und der unbedingten Forderung nach einer sozialen Gerechtigkeit. In der Erkenntnis aber, daß eine soziale Gerechtigkeit nur ein leerer Spruch bleibt, wenn sie Mildtätigkeit oder private Fürsorge bedeutet, mußte die unbedingte Forderung erhoben werden, daß an Stelle einer G a b e von oben die unbedingte A n e r k e n n u n g d e r P f l i c h t des Staates zu treten habe. Ein Pflichtgefühl des einzelnen Staatsbürgers dem Staate gegenüber darf nur dann gefordert werden, wenn auch der Staat jedem einzelnen Bürger gegenüber eine Pflicht anerkennt und durchführt. Mit anderen Worten, an Stelle des marxistischen Gedankens hat der Gedanke des Staatssozialismus zu treten, womit sich eine Definition des Nationalsozialismus ergibt, als eine soziale Gerechtigkeit gegenüber allen Schichten des deutschen Volkes ohne Unterschied der Stände auf Grund der Anerkennung der völkischen Pflicht und deren Durchführung mit Hilfe der staatlichen Macht. Durch diese Erkenntnis ist die schon lange vor dem Marxismus bestehende Arbeiterbewegung wieder auf das richtige Geleise geschoben worden, und eine neue notwendige Äußerung

Digitized by Google

des heutigen europäischen Lebens, durchbrochen und verraten von einem jüdischen, deutsch- und europafeindlichen System, dem Marxismus, tritt wieder in ihre Rechte.

Nationalpolitik nach außen bedeutet eine völkische Machtgestaltung und Sicherung eines Ganzen. Sozialismus bedeutet eine Nationalpolitik nach innen, d. h. Sicherung des Einzelnen. Aus diesen Gedankengängen heraus nannte sich die 1919 zu München gegründete Bewegung eine nationalsozialistische. Sie knüpfte mit dieser Bezeichnung an die schon bestehenden Parteiverbände in Österreich und im Sudetenlande an, wobei sie freilich nicht eine Entwicklung aus dem Marxismus heraus lehrt, sondern im Gegenteil eine Entwicklung gegen den Marxismus und aus dem völkischen Staatsgedanken heraus.

Somit ruht der völkische Staatsgedanke auf drei Pfeilern. Auf dem Volks- und Rassenschutz, auf dem Gedanken der sozialen Gerechtigkeit und in der Erkenntnis, daß alles dieses nur durch eine Macht durchgesetzt und erhalten bleiben kann, auf dem Gedanken einer nationalen Selbstverteidigung. Den Gedanken, Volks- und Rassenschutz an die erste Stelle in allen Fragen der Weltanschauung und des öffentlichen Lebens zu stellen, hat im Ernste bisher keine einzige politische Partei des Kontinents gefaßt. Alle Ansätze zur Bildung des Nationalstaates sind im Laufe des 19. Jahrhunderts überwuchert worden von wirtschaftlichen Bindungen. Es gibt heute in der ganzen Welt noch keinen einzigen Nationalstaat, obgleich es manchmal außenpolitisch so scheinen mochte.

Der heute die ganze Weltpolitik bestimmende Geist der jüdischen, leihkapitalistischen Verbände muß natürlich den Charakter der Völker in ihre Rechnung einsetzen und den hysterisch-fanatischen Franzosen mit anderen Propagandamitteln zu gewinnen suchen als den weltbürgerlich eingestellten Deutschen und den schwärmerisch veranlagten Russen. Deshalb gebärdet sich die jüdische Großpresse in Frankreich, England, Italien und auch in Nordamerika höchst national, während in Deutschland das Judentum an der Spitze der Zersetzung und der internationalen Unterhöhlung steht. Und weil dem so ist, so stehen wir nach Beendigung des Weltkrieges vor der nicht zu leugnenden Tatsache, daß sowohl die „Sieger" als die Besiegten den Krieg verloren haben. Das besiegte Deutschland ist heute schon offenkundig die Kolonie internationaler Bankmächte, die Siegerstaaten aber haben an ihre Bankiers heute zehnmal mehr an Steuern zu zahlen als vor dem Kriege. Dies bedeutet, daß alle Staaten zinspflichtig geworden sind denjenigen Mächten, welche die Kriege finanziert haben und sich dafür von den betreffenden Völkern Zinsen zahlen lassen, und zwar Zinsen von einer solchen Höhe, wie sie diese Völker nicht zu zahlen vermögen. So entpuppt sich letzten Endes der Weltkrieg selbst zum größten Teil als eine Spekulation der westlichen Börsenmächte, und die angeblichen Nationalstaaten sind genau so hineingetaumelt und von ihren sogenannten Regierungen verführt worden, wie das Deutsche Reich dank seiner unfähigen politischen Führung der Katastrophe entgegengeführt wurde. Das geschah, weil der Gedanke eines völkischen Staates in

Digitized by Google

keiner der westlichen Mächte, trotz allen Gerede über den Nationalstaat, zum Durchbruch gelangt war. Außenpolitisch wurde zwar der Nationalismus in schärfster Form betont, innenpolitisch jedoch herrschte die Phrase und der Betrug von der Gleichberechtigung aller Staatsbürger, es herrschte der aus dem Gedankenarsenal der französischen Revolution stammende rein formale Staatsbegriff; von Rassen- und Volksschutz ist in den kapitalistischen Demokratien nirgends die Rede gewesen. So stahl sich in alle Staaten auf „legale Weise" der „plastische Dämon des Verfalls der Menschheit" ein (Rich. Wagner) und krönte überall als Symbol einer Niedergangsepoche den Verrat, den sämtliche Völker Europas an ihrer eigenen Wesenheit begangen hatten.

Nach dem Abschluß des Krieges, welcher mit Aufpeitschung aller nationalen Leidenschaft zu Ende geführt wurde, zeigte sich, daß man dieses doch nicht ohne alle Folgen tun könne, und der außenpolitisch verteidigte Gedanke des nationalen Staates wurde zum erstenmal zu einem wirklichen Problem auch für die Innenpolitik. In zwei Ländern entstanden zu gleicher Zeit und unabhängig voneinander zwei Bewegungen, welche schon oft miteinander verglichen worden sind und auch viel Gemeinsames besitzen: in Italien der Fascismus, in Deutschland der Nationalsozialismus. Der Fascismus hatte gleich dem Nationalsozialismus erkannt, daß es jetzt mit dem Marxismus als einer internationalen Organisation von seiten einer wirklich national gesinnten Bewegung keinerlei Kompromisse geben dürfe, sondern daß diese internationale Bewegung überwunden und ihre Organisation ausgerottet werden müßte. Der leidenschaftliche Italiener schritt schneller zur Tat als der bedächtigere Deutsche, und überall sprossen in Italien unter der Führung Mussolinis Verbände auf, die sich nach dem ersten Zusammenbruch des bolschewistischen Experimentes in Italien in offenen Kampf mit den marxistischen Sturmtruppen begaben. Es gelang, diese niederzuwerfen, und der Kampf endete mit dem Triumphzug Mussolinis nach Rom Ende Oktober 1922. Es würde zu weit führen, die Tätigkeit der Fascisten an dieser Stelle näher zu beleuchten, nur sei festgestellt, daß sie im ganzen Land eine nie dagewesene Regierungsautorität sich zu verschaffen verstanden haben, und daß tatsächlich zum erstenmal die nationalen Belange mit gewissen sozialen Erfordernissen von seiten einer Regierung auch innenpolitisch kraftvoll vertreten wurden. Und doch weiß der Nationalsozialismus, daß der italienische Fascismus noch lange nicht die letzten Konsequenzen des großen Kampfes, um den es sich handelt, überblickt, und namentlich noch nicht erkannt hat, daß es auf die Dauer nichts nützt, nur die Folgen zu bekämpfen, ohne dem ganzen Volke auch die Ursache dieser zu bekämpfenden Folgen klarzumachen. Es fehlt dem Fascismus noch die Einsicht, daß jener internationale Privat- und Börsenkapitalismus, gegen den auch der Fascismus den Kampf nicht aufgenommen hat, gerade dasjenige Element war und ist, welches die gesamte marxistische Propaganda in der ganzen Welt bezahlt hat, daß eine Interessengemeinschaft zwischen Marxismus und internationalem Leihkapital bestanden hat und noch besteht — nämlich die bodenverbundenen nationalen Industrien in Abhängigkeit zum mobilen Leih-

Digitized by Google

kapital zu bringen —, und der Faſcismus hat noch nicht begriffen, daß dieſe Intereſſengemeinſchaft dadurch ſymboliſiert wird, daß ſowohl die Führung der einen wie der anderen Kraft ſich faſt ausſchließlich in den Händen der jüdiſchen Raſſe befindet oder einiger, dem jüdiſchen Geld willfähriger Perſönlichkeiten. Die Gefahr für den Faſcismus in Italien beſteht darin, daß er dank einer Perſönlichkeit zwar einen großen Sieg erfochten hat, aber noch nicht ein ſo ſtarkes weltanſchauliches Syſtem darſtellt, von dem man hoffen könnte, daß es den Tod Muſſolinis überdauern würde. Die Gefahr beſteht ſchon heute, daß der jüdiſche Börſenkapitalismus die neue Kraft als ſolche natürlich berückſichtigt, und in der Erkenntnis, daß ſie nicht *direkt* bekämpft werden kann, ſich als falſcher Freund an den Faſcismus heranmacht. Symptome zeigen ſich heute überall, und zugleich iſt leider feſtzuſtellen, daß die faſciſtiſchen Führer die falſchen Freunde begrüßen und den großen Fehler machen, den leider auch Fürſt Bismarck auf dem Berliner Kongreß beging, als er den Bleichroeder und Genoſſen Einfluß einräumte. Als der ſtarke Mann geſtorben war, fielen die kleineren in die Umſchlingung eines wirtſchaftlichen Ausbeuterſyſtems, an welchem eben die ganze Welt krankt. So geht denn auch heute noch der ſoziale und völkiſche Kampf in falſcher Front vonſtatten.

Mit der Idee des völkiſchen Staates hat ſomit in ganz Europa nur der Nationalſozialismus wirklich Ernſt gemacht und nicht nur die Folgen des Marxismus und der parlamentariſchen Demokratie bekämpft, ſondern auch die Urſachen. Und die ſind: die materialiſtiſche Welt- und Geſchichtsauffaſſung des 19. Jahrhunderts; die ganze ſaft- und kraftloſe demokratiſche Staatslehre, die Anſchauung, als ſei die Wirtſchaft und das Geld dazu berufen, anſtatt ein dienender, ein beſtimmender Faktor im politiſchen Leben darzuſtellen, und die Vorherrſchaft des Händlergeiſtes, verkörpert im Judentum. Weil der Nationalſozialismus dieſe Konſequenzen zog und ſie auch offen ausſprach und vertrat, deshalb hatte er mit einer größeren Menge von Feinden zu kämpfen als der Faſcismus. Ihm ſtanden gegenüber die geſamte organiſierte jüdiſche Weltpreſſe ſowohl der Demokratie wie des Marxismus; aber er hatte auch zu kämpfen gegen die unglaubliche Lauheit und Feigheit im ſogenannten nationalen Lager und gegen die in Abhängigkeit von der Hochfinanz befindlichen Wirtſchaftskreiſe. Er hatte zu kämpfen gegen links und gegen rechts. Er hatte, wie jeder neue Gedanke, die ganze Welt zu Feinden. Er brachte nichts mit ſich als die Überzeugung, tatſächlich eine neue Staatsſyntheſe geſchaffen zu haben, welche dem innerſten Sinne der Gegenwart entſprach, welche rückſichtslos ehrlich die Fehler der Vergangenheit kennzeichnete, er hatte den fanatiſchen Willen, dieſe neue Staatsſyntheſe zu predigen und zu verwirklichen. Und er wußte, daß hinter dieſer Staatsſyntheſe die beſten Kräfte der deutſchen Geſchichte ſtanden, die beſten Gedanken, die einſt im Staate Friedrichs des Großen lebendig geweſen waren, die gleichen Triebkräfte, welche 1813 Deutſchland die Freiheit brachten, und die, verſchüttet und verſpottet, doch noch 1914 hochſchlugen. In dieſem Glauben wurde 1919 ein offener Kampf begonnen, der, wenn man jetzt auf ihn zurückblickt, inmitten aller feindlichen Gewalten, als ein nahezu verzweifelter erſcheinen mußte. In allen

Digitized by Google

Fragen des Lebens wurde plötzlich ein neues Kriterium aufgestellt, nicht fragte man mehr, ob eine Maßnahme einem demokratischen, marxistischen oder konfessionellen Ideale entspreche, nicht, ob eine Maßnahme die Monarchie oder Republik als Staatsformen stützen könnte, sondern nur: Entspricht diese oder jene Maßnahme den Interessen des deutschen Volkes ohne Unterschied der Stände? Aus dieser Perspektive heraus wurden 25 Thesen geschaffen, welche so manchen Leuten widerspruchsvoll erschienen und noch erscheinen, weil sie den zentralen Gedanken, der ihnen zugrunde liegt, nicht zu begreifen vermochten.

In der Erkenntnis der rassischen Triebkräfte wurde auch eine neue Idee der Geschichtsbetrachtung, wenn nicht geschaffen, so doch gestützt. Die Weltgeschichte der Inder, Griechen und Römer stellte sich unter diesem Aspekt nicht als ein Kampf zwischen Klassen dar, auch nicht als ein Ablauf zufälliger Machtkonflikte, die Geschichte wurde nicht nur als Chronologie aufgefaßt, sondern als Auswirkung rassischer und völkischer Triebe. Das ganze angehäufte Tatsachenmaterial der Vergangenheit, welches, durch die Brille der bisherigen Geschichtsforschung gesehen, immer unverständlicher wurde, ergab plötzlich ein befriedigendes Resultat, und das auf- und absteigende Leben der orientalischen Völker und des alten Roms zeigte sich als ein Anschwellen und Versinken gewisser rassischer Kräfte und Völkerideale. Dieser neue Geschichtsbegriff begann auch befreiend auf die Betrachtung der Religion einzuwirken und schuf ein neues Kriterium für die Beurteilung der Staatsformen. Während das Mittelalter unter dem Panier: hier Protestantismus — dort Katholizismus kämpfte, während das 18. und 19. Jahrhundert die Losungsworte Republik — Monarchie besaßen, so sind dies alles Symbole einer Vergangenheit geworden; heute heißt die Frage: internationaler oder völkischer Gedanke. Und wie in früheren Jahrhunderten sich die kämpfenden Lager Symbole schufen, so hat auch die heutige Zeit, in der sich die Geister wiederum in zwei Lager scheiden, sich Symbole geschaffen: auf der einen Seite tritt als Krönung des internationalen Gedankens die rote Fahne mit dem Sowjetstern auf und auf der anderen Seite das uralte indogermanische Symbol des aufsteigenden Lebens, das Hakenkreuz. Unter diesen Symbolen werden sich die künftigen Kämpfe abspielen, und eines dieser Symbole wird besiegt und zerfetzt werden müssen. Das eine bedeutet internationale Rassenzersetzung und Zerfall aller europäischen Kultur, das andere den Sieg jener Kräfte, welche allein durch Jahrtausende hindurch kulturelle Werte schafften. Dieser Gedanke allein wird eine nationale Wiedergeburt ermöglichen.

Aus diesem zentralen Erlebnis folgt naturnotwendig nicht nur eine andersgeartete Betrachtung der Geschichte, sondern auch eine grundlegende Änderung der Anschauungsweise auf allen Gebieten des Lebens. Was das Staatsbürgertum anbetrifft, so ergibt sich aus dem völkischen Staatsgedanken heraus die Ablehnung des heute rein formalen Staatsbürgerbegriffes. Nach der neuen Auffassung darf Staatsbürger in Deutschland nur sein, der erstens frei ist von asiatisch-jüdischem Blute, und zweitens, der es sich durch seine Lebensführung bis zur Mündigkeit verdient hat. Dadurch wird das Bürgerrecht nicht zu einer Gabe der Geburt allein, sondern muß auch erworben werden. Der

Digitized by Google

Unterschied zwischen Einwohner und Staatsbürger wird auf diese Weise zum ersten Male scharf gezogen und hat als Konsequenz eine sorgfältige Scheidung der im Staatsleben aktiv beteiligten Persönlichkeiten vorzunehmen.

Der Volks- und Rassenschutz hat sich aber nicht nur auf diese materielle Sicherung zu beschränken, sondern er hat namentlich in Schule und Erziehungswesen vorzubeugen. Aus der neuen Synthese heraus ergibt sich mit Naturnotwendigkeit eine Abwendung von unserem gesamten heutigen Bildungswesen, welches einerseits zu einer Ansammlung toten Wissens wurde, zum anderen Teile nicht deutschen Idealen, sondern abstrakten Doktrinen diente. In der Verhimmelung des humanistischen Gymnasiums hatte man in der Weltfremdheit übersehen, daß dieses sog. humanistische, d. h. rein menschliche Erziehungswesen letzten Endes doch kein *menschheitliches* gewesen war, sondern das *griechische Volkstum* zur Voraussetzung hatte. Das griechische Erziehungswesen war aber ein rassisch-ursprüngliches und diente auch anfänglich nur dem Zwecke, Griechen nach dem Idealbild der griechischen Seele zu bilden. Nur dieses griechische Lebensgefühl hat hellenische Kultur geschaffen, und das heutige rein abstrakte Denken ist nicht nur ein nicht menschheitliches, es ist auch nicht griechisch, sondern es ist eine glatte Verspottung der griechisch-nationalen Voraussetzungen. In trauriger Nachahmung eines uns freilich in manchen Punkten verwandten griechischen Geistes hat man das Schwergewicht unseres Lebens aus uns selbst nach außen hin verlegt; wir haben Maßstäbe eines anderen Volkes gebraucht, um unsere eigenen Leistungen daran zu messen, und haben dabei vergessen, daß sowohl Persönlichkeiten wie auch Völker nie mit dem *gleichen* Maßstab zu messen sind. Ebensowenig wie Michelangelo mit dem Maßstab eines Phidias gemessen werden kann, ebensowenig ist der Straßburger Münster als eine Entwicklung des Parthenon zu betrachten. Legt man an einen gotischen Dom griechische Maßstäbe, so ist er das fürchterlichste Monstrum von der Welt. Ebenso würde einem gotischen Baumeister ein griechischer Tempel fremd erscheinen. So erleben wir das wahrhaft groteske Schauspiel, daß unsere Gelehrten 300 Stämme und Rassenmischungen Indiens auswendig kennen, daß sie über jede Tonscherbe in Kleinasien und Syrien Bescheid wissen, daß über die Rassengeschichte Europas aber erst in den letzten Jahrzehnten Berichte erschienen sind, welche das Interesse von fremden Erdteilen auf das Mutterland konzentrierten. Eine klare Einsicht in das Wesen der europäischen Völkerwelt und die seelischen und physischen Unterlagen der Gegenwart ist erst in den letzten Jahren gegeben worden.

Als Reaktion gegen das humanistische Bildungswesen schuf das 19. Jahrhundert das rein realistische. Beiden gegenüber tritt jetzt das germanistische Ideal als herrschend entgegen, und das Verständnis und die Achtung vor der eigenen mythologischen Vergangenheit und der eigenen Geschichte wird die erste Voraussetzung bilden zur festeren Verankerung des kommenden Geschlechts in dem altheimatlichen Boden Europas.

Eng verknüpft mit dem Erziehungswesen geht eine neue Auffassung des Rechts vor sich; nichts ist erfreulicher als der eingesetzte scharfe Kampf einer deutschen Rechtsauffassung gegen den römischen Rechtskodex. Das spät-

Digitized by Google

römische, rein kapitalistisch eingestellte Recht, welches heute auf gesetzmäßige Weise den Ausbeuter vor dem Ausgebeuteten schützt, ist zum ersten Male grundsätzlich verneint worden, und an seine Stelle tritt die alte deutsche Auffassung des Genossenschaftswesens und speziell des Staats- und Rassenschutzes.

Auf welches Gebiet man auch nach dem Erlebnis einer neuen Synthese seinen Weg richten mag, überall erscheint das Leben der Vergangenheit und der Gegenwart unter einer anderen Perspektive und ergeben sich andere Notwendigkeiten für die Gestaltung der Zukunft. Wir haben schon viele Erschütterungen im Leben Europas gehabt, so manche Revolution und Reformation ist über den alten Boden unseres Kontinents hinweggegangen, zum erstenmal aber in unserer Geschichte tritt eine neue und grundsätzliche Ablehnung in den wichtigsten Fragen des Lebens in die Erscheinung. Vieles, vor dem Jahrhunderte ohne das Wagnis einer Kritik den Kopf beugten, wird heute nicht nur innerlich abgelehnt, sondern schon äußerlich als wie selbstverständlich abgetan, weil man sich bewußt geworden ist, daß die alten Götter schon längst zu Götzen geworden sind, und daß wir in der Zeit einer neuen geistigen Geburt leben.

Im einzelnen menschlichen Leben pflegt sich die Entwicklung so abzuspielen, daß nach einem halb unbewußten, instinktiven Leben eine Zeit des unruhigen Suchens, der Skepsis und des Spottes kommt, daß aber nach dieser Periode der Irren wieder eine Zeit eintritt, in der auf einer höheren Stufe des Bewußtseins das Wissen an den unveränderlichen Instinkt anknüpft, um so erst in die Zeit der Reife einzutreten. Im großen ganzen scheint sich, wenn auch nicht immer, so doch manchmal im Völkerleben etwas Ähnliches abzuspielen. Wir glauben, daß Europa und speziell Deutschland sich heute in der Zeit eines solchen Wiederanknüpfens befindet. Nach Verlassen des instinktiv gelebten Daseins, nach romantischem Träumen früherer Jahrhunderte, nach Skepsis, Aufklärung, Spott und Materialismus tritt unser Volk in eine Zeit, da es beginnt, die Kinderschuhe auszutreten und die Flegeljahre zu verabschieden. Das, was heute Millionen zu deutlichem Bewußtsein gekommen ist, ist weiter nichts, als daß Vernunft, Einsicht und Instinkt auf einer neuen Plattform sich wiedergefunden haben, und daß eine Neugeburt entsteht, die wir heute bereits schon mit dem Namen „Völkische Weltanschauung" bezeichnen können, und was notwendigerweise auch die Geburt eines neuen Staatsgedankens zur Folge hat. Und in dieser Erkenntnis der Wurzel unseres ganzen Lebens erscheint der völkische und Rassenschutz als Anfang und Ende eines jeden deutschen Staatsgedankens, als erstes Erfordernis eines kommenden freien Deutschlands.

An zweiter Stelle des neuen Staatsgedankens steht ein Begriff, der durch die Demagogie der letzten hundert Jahre in weitesten Kreisen einen schlechten Ruf genießt. Denn niemals ist mehr von sozialer Gerechtigkeit gesprochen worden als in einer Zeit der fürchterlichsten sozialen Not und Korruption. Dieser Begriff der sozialen Gerechtigkeit mußte in den vergangenen Jahrzehnten der Demokratie eine Lüge bleiben, weil die ganze Zeit durchtränkt war von der materialistischen Staats- und Geschichtsauffassung, weil das Zeitalter der Maschine eine wirtschaftliche Katastrophe ohnegleichen

Digitized by Google

heraufbeschworen hatte, und weil in keinem Staate wirklich der Begriff des völkischen und Rassenschutzes im einzelnen wie im ganzen zur alles bewegenden Kraft geworden war. Darum kamen die beiden Linien, welche sich im nationalsozialistischen Gedanken endlich einmal gefunden haben, sich im gesellschaftlichen und politischen Leben nicht näher. Der unsoziale Nationalismus fand nicht den Weg in die leidenden Schichten des deutschen Volkes und der unnationale Marxismus fand keine Anknüpfung an die deutsche Wesenheit. In der Verknüpfung von Volkstum und Sozialismus durch eine neue Idee ist allein die Möglichkeit gegeben, den modernen Notwendigkeiten gerecht zu werden und sich dabei zu stützen auf alles, was deutsche Geschichte an Größe gezeitigt hat. War der Ruf nach sozialer Gerechtigkeit, weil aus deutschfeindlichen Kreisen kommend, nur ein demagogisches Mittel, so ist er heute aus der Not der Gegenwart heraus und unter dem Zeichen einer neuen Synthese zu einem Ziel des deutschen Freiheitsstrebens geworden.

Der dritte Pfeiler des neuen Gedankens ist der Wille zur Macht. Zwar behaupten Demokraten und die ihnen freundlich gesinnten Kreise alle, sie wollten das Beste, nur seien die Umstände zu schwierig gewesen, um sie zu verwirklichen. Aber sie vergessen dabei oder wollen es nicht wahrhaben, daß sie nicht wirklich gewollt haben. Sie haben vielleicht gewünscht, sie haben sich vielleicht manches unter vier Augen zugeflüstert; aber in dem Augenblicke, da sie nicht den Willen zur Macht entfachten, um dieses angebliche Wollen auch durch die Tat zu vertreten, mußte es bei den schwächlichen Sprüchen bleiben, und verherrlicht wurde nicht die schöpferische Kraft eines Menschen oder eines Volkes, welche im Gefühl, etwas Neues zu schaffen, gegen alle Hindernisse anstürmt, sondern wurzellose abstrakte Begriffe von Humanität, Menschenverbrüderung und sonstigen schönen Dingen. So sanken auch die besten Versuche dahin, weil ihnen der starke Glaube fehlte und folglich auch der feste Wille. Der Nationalsozialismus hat vom ersten Tage an erklärt, eine Kampfbewegung zu sein. In dem Bewußtsein, daß eine neue und große Idee niemals tolerant und liberal ist, ist er auch unduldsam in die Erscheinung getreten. Man hat ihm dies vorgeworfen, ihn der Brutalität in der Vertretung seiner Anschauung beschuldigt, man hat sich aber immer mehr und mehr seiner Synthese beugen müssen. Man hat ihn gehaßt, und gerade durch diesen Haß hat man ihn als einen neuen Faktor im politischen Leben Deutschlands erkennen müssen, ob man wollte oder nicht. Der Nationalsozialismus hat sich bisher durch nichts beirren lassen und wird dieses auch weiterhin nicht tun; er hat erklärt, daß er im vollen Bewußtsein, die einzige kraftvolle Vertretung des ehr- und volksliebenden Teiles des deutschen Volkes zu sein, bereit ist, sein eigenes Schicksal mit dem Schicksal des ganzen deutschen Volkes untrennbar zu verknüpfen. Wie einst nach dem Unglückstage einer verlorenen Schlacht Friedrich der Große schrieb, er würde keinen ehrlosen Frieden unterschreiben, selbst wenn er das, was den Namen Preußen trage, mit ins Grab nehmen müsse, so haben auch die Führer des Nationalsozialismus unzweideutig zu verstehen gegeben, entweder der neuen Staatsidee doch einmal, und trotz aller Widerstände und notwendigen Enttäuschungen, zum Siege

Digitized by Google

zu verhelfen oder, wenn nötig, mit dem ganzen deutschen Volke unterzugehen. Denn wenn ein Volk in seinen schwersten Schicksalsstunden auf die Fragen von Leben und Tod keine Antwort weiß und nur jammert, dabei aber zum großen, den anderen beherrschenden Teil ehrlos schachert und spekuliert, so ist es, von jedem Standpunkt aus gesehen, nicht wert, weiterzubestehen. Entweder wird die Blut- und Schicksalsgemeinschaft von 70 Millionen Deutschen endlich einmal erfaßt und die Folgerung daraus gezogen, oder aber es vegetiert in Mitteleuropa ein Gemengsel von zufällig deutsch sprechenden Individuen: Dann ist es höchste Zeit, dieses Gemengsel aufzuteilen unter eine Reihe von existenzberechtigteren Staaten.

Aus diesem völkisch-großdeutschen Gedanken heraus ergeben sich zunächst zwei Konsequenzen. Der Begriff eines „bayerischen Volkes" als Gegensatz zu einem „preußischen Volke" hat zu verschwinden. Es gibt nur einen preußischen S t a m m und einen bayerischen S t a m m, die gemeinsam zum Deutschen Volke gehören. Der Begriff des Deutschen Volkes wird damit in die richtige Stellung gerückt und ü b e r die Stammesbegriffe gesetzt. Es soll damit ein für allemal vermieden werden, etwa von einem preußischen Volke in ähnlicher Unterscheidung zu sprechen wie von einem französischen oder englischen Volk. Genau so hat der Begriff sogenannter katholischer oder protestantischer Völker zu verschwinden; denn es gibt nicht solche Völker, sondern bloß Völker katholischer oder protestantischer Konfession. Behalten wir den früheren irreführenden Begriff bei, so stehen Bayern, Frankreich und Italien plötzlich Preußen, England und Skandinavien gegenüber, und der Schnitt durch den deutschen Volkskörper wird auf eine ähnliche Weise gezogen, wie ihn die Klassenkampfparole des Marxismus zu ziehen bemüht ist. Es müssen noch viele Reinigungen der Begriffe und Anschauungen vor sich gehen, sie werden sich aber nach und nach mit dem Siege des großen Gedankens von selbst ergeben. Überall, wo die neue Synthese Fuß fassen wird, wird sie einerseits die kritische Sonde anzulegen haben, andererseits eine neue Bejahung für die deutsche Zukunft finden.

Der deutsche Nationalsozialismus kämpft für nichts anderes als für die Erhaltung des deutschen Volkstums und für die Gestaltung seiner Zukunft; aber da dieser große Kampf zugleich Probleme umfaßt, an welchen ganz Europa heute zum Teil erkrankt, zum Teil vergeblich bemüht ist, sie zu lösen, so führt er eine Lösung dieser Probleme letzten Endes auch für ganz Europa herbei. Es gibt in Europa, wie gesagt, noch keinen einzigen Nationalstaat, weil das wirkliche Bewußtsein des Nationalstaatsgedankens noch in keinem Volk ganz lebendig gewesen ist. Es besteht heute eine internationale Interessengemeinschaft gewisser wirtschaftlicher Kreise über alle Nationalitäten hinweg; es besteht heute eine rein international beeinflußte Weltpolitik mit dem Ziele einer Weltrepublik, eines Weltsyndikates, und zwar in der Form eines P r i v a t syndikates, wie es Walter Rathenau einst auf der Konferenz von Cannes gefordert hat. Die internationale Idee der mit der Weltrevolution verbundenen jüdischen Weltbörse steht heute auf dem höchsten Punkt ihrer Macht. Und doch ringt diese Idee heute schon um ihr Dasein, denn — wenn

Digitized by Google

auch noch in vielen Staaten unsichtbar, in manchen schon im Anlauf, im Nationalsozialismus grundsätzlich durchschaut —, wächst der internationalen Idee ihr stärkster Gegner heran, und die weltpolitische Aufgabe des Nationalsozialismus besteht darin, aus dem weltpolitischen Machtsystem von heute einen Staat nach dem andern herauszuschlagen und zum Schluß nicht ein Völkersystem unter einer einzigen internationalen Oberleitung zusammenzufassen, sondern organische, völkische Staatssysteme auf rassischer Grundlage.

Es können zwei Todfeinde dieselben Worte gebrauchen und doch das Gegenteil erstreben. Wenn heute die internationalen Banken und die internationalen Konferenzen vom Völkerbunde und von den Vereinigten Staaten Europas sprechen, so ist es das genaue Gegenteil davon, wenn z. B. der Nationalsozialismus von einem Nähertreten der extremen Nationalisten der europäischen Völker reden würde. Nur wenn man wirklich die eigene Persönlichkeit achtet, ausbildet und steigert, erst dann wird man auch Respekt vor dem Eigenleben der anderen besitzen, nie aber, wenn man die Persönlichkeit als solche überhaupt verneint oder sie als bloßes Mittel betrachtet. Es hat natürlich keinen Zweck, hier mögliche oder utopische Gedanken vorzutragen, nur auf den Kern des Kampfes muß hingewiesen werden und auf dieses schon gekennzeichnete Symbol des Hakenkreuzes, das einmal siegen muß in allen europäischen Staaten.

*

In allen geistigen und politischen Lagern geht unentwegt ein Gärungsprozeß vor sich, und die Pfeiler, auf denen das deutsche Volk scheinbar sicher ruhte, werden einer Prüfung unterzogen, wie sie das Schicksal immer wieder fordert, wenn eine Nation sich selbst untreu wurde.

Es kommt für jeden wirklich Suchenden dann ein Augenblick, da aus dem Denken und Kämpfen plötzlich ein Erlebnis wird. Von diesem Augenblick an erscheinen ihm Gegenwart, Vergangenheit und die Ausblicke in die Zukunft in einem ganz anderen Lichte als bisher. Er hat vielleicht noch keine feste Grundlage für sein Leben erschaffen können, aber er hat eine neue Richtung eingeschlagen.

Es ist ein merkwürdiges Phänomen für jeden, der den Kampf der weltbewegenden Kräfte miterlebt, daß sich plötzlich aus Lagern, die sich fremd und feind gegenüberstanden, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger Persönlichkeiten herausdrängen und einen gemeinsamen Weg wandeln. Sie treten einander näher und entdecken, daß die inneren wie äußeren Schranken wie fortgeweht sind und an deren Stelle sich brüderliche Hände entgegenstrecken. Wir erleben es heute, daß dies, was wir völkische Weltanschauung nennen, plötzlich für alle, die sie einmal erlebt haben, zu einer Idee wird, die sich wie eine Kuppel über das ganze organische Volkstum erhebt. Wir sehen, daß die konfessionellen Gegensätze in völkischen Kreisen kaum noch wirkend sind, daß jeder dem andern seine Form des Glaubens nicht wehrt, weil er weiß und fühlt, daß diese — mögen heute noch so viele fremde Flitter um sie herumwehen — doch innerlich völkisch bedingt ist. Wir sehen, daß eine neue Idee imstande ist, einen scheinbar unaustilgbaren Kastengeist zu schmelzen, daß Ver-

Digitized by Google

treter aller Stände sich in einem Erleben und in einem Streben reibungslos zusammenzufinden vermögen und zusammenarbeiten können.

Eine Neugestaltung aber ist jedem andersgearteten Gebilde gegenüber empfindlich. Ein Fremdkörper, d. h. ein Wesen, das nicht dieselbe seelische Richtung besitzt, wird deutlicher als ein solcher empfunden als zu Zeiten, da es nur inneres Chaos, Oberflächenkämpfe und Verhärtung des Gemütes gab. Und so tritt dann auch eine neue Idee immer kämpfend, gebietend, gesetzgebend in die Erscheinung. Sie kennt keine Alldulbung, sie kennt aber auch keine Konvention, weil sie ihr eigenes, neues, organisches Gesetz mit sich trägt.

So steht heute die völkische Weltanschauung als junge Gestalt inmitten alter Gebilde und fordert — herausgeboren aus der Not, aus der Verzweiflung, aus innerer Umkehr und seelischer Selbstbesinnung — ihr Recht, das mit ihr geboren wurde.

In der Erkenntnis und im Erleben, daß alles Wertvolle unserer Kultur aus jenem geheimnisvollen Mittelpunkt quillt, den man Volksseele nennt, ist der Impuls zum Bejahen und Verneinen neu erwachsen, wie so oftmals — unter anderen Umständen — in der Geschichte. Im Ringen mit Einwirkungen von außen, im Verschmelzungsprozeß zwischen Kelten, Germanen und Slawen, der den vielgestaltigen und doch einen Deutschen gebar, zeigte sich das Spiel der Lebenskräfte jahrhundertelang am Werke. Früher — im 19. Jahrhundert — war uns das Organ dafür verlorengegangen. Dafür büßen wir heute. Jetzt leben wir wieder und gehen einen Schritt zur Selbstverwirklichung in der Form unserer Zeit weiter.

Wir erkennen uns verwandte Einwirkungen von außen an, bereichern uns und sie, aber lehnen das, was wir als für uns schädliches Gift empfinden, rücksichtslos ab.

Für einen, der erfühlt hat, was völkische Weltanschauung bedeutet, fällt das sogenannte Alte Testament selbstverständlich von den Schultern; für ihn erscheinen die Bastardgebilde, wie sie das römische Recht überwucherten, als zu beseitigende Schmarotzerpflanzen; der einseitige Humanismus und Klassizismus sinkt dahin; die Wirtschaftskämpfe und die ihnen zugrunde liegenden Triebe gewinnen ein anderes Aussehen, und der ganze bisherige Kampf entpuppt sich als ein in falscher Front und zum eigenen Verderben geführter; der Charakter der Welt- und Nationalpolitik erweist sich heute als ein uns fremd und feindlich eingestellter.

Ein neuer Geist umfaßt alle Dinge, wenn er wahr ist und aus einer lebendigen Wurzel seine Nahrung zieht. Deshalb vereinen sich gegen ihn alle anderen, sonst untereinander hadernden Geistesströmungen, Parteien, Persönlichkeiten. Die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester des Orthodoxismus, des Konservatismus, des Liberalismus, des Marxismus usw. eröffnen eine gemeinsame erbitterte Fehde und weisen auf Grund ihrer Dogmen haargenau die Unmöglichkeit, Regelwidrigkeit, Unerhörtheit und Kulturfeindlichkeit der neuen Erscheinung nach.

Diese aber erkennt jene Schriftgelehrten nicht mehr an, weil sie andere Maßstäbe mit sich führt.

Digitized by Google

Die völkische Bewegung ist heute schon eine M a c h t. Deshalb droht ihr noch eine andere Gefahr als der Kampf geeinigter, aber vermorschter Phariſäer. Ihr droht die Gefahr, daß ehrgeizige, intrigante Heuchler herannahen und die Freude über jeden neuen Kampfgenoſſen zu niedrigen Zwecken ausnutzen. Oder es kann geſchehen, daß geſchmackloſe Schwätzer ſich laut zu uns bekennen, mit deren Abfertigung ſeitens unſerer Gegner wir ſelbſt getroffen werden ſollen. Hier ſetzt der ſchwierige, aber ebenfalls notwendige Kampf ein, für den es kein Ausweichen gibt. Und das ewige Leben ſorgt dafür, daß nach und nach die wohlmeinenden Schwärmer ausgeſchieden, die Schwätzer und Intriganten und geiſtigen Schmarotzer entfernt werden. Um ſo erhebender iſt dann das Erlebnis, immer mehr erprobte Menſchen voller Hingebung am Werke zu ſehen. Wir glauben von manchem Arbeiter, manchem Angeſtellten, Schriftſteller, Offizier uſw. zu wiſſen, daß er manchmal in ſeinem Werk innehält, und daß ein warmes Gefühl ihn beim Bewußtſein durchläuft, mit ſeinem ganzen Sein einer Idee zu dienen, von der er innerlich w e i ß, daß ſ i e es ſein wird, die unſere Volksſeele einmal erneuern und läutern, unter deren Leitung das deutſche Volk einmal einig auferſtehen und wieder frei werden wird.

Auch außerhalb der Bewegung wiſſen wir von vielen in ganz Deutſchland, die ähnlich fühlen und ſo handeln wollen. Wir wiſſen aber, daß ſo mancher noch einſam iſt; wir wiſſen, daß die Umwelt vieler noch ſtumpf, roh und von einer Borniertheit iſt, die gerade wir am allerſchärfſten (ungeachtet eigener Fehler) bekämpfen müſſen. Aber ſie alle werden, wenn die Zeiten reif ſein werden, in den Strom des völkiſchen Gedankens münden. Mag dieſer heute noch Abfälle mit ſich führen: die werden abgelagert werden. Rettend und belebend aber werden einſt die Wogen der völkiſchen Bewegung durch die deutſchen Lande fließen.

Und wenn wir unſere Blicke zu anderen Ländern wenden, ſo ſehen wir, daß gegen denſelben Trug, der uns umſchlingt, überall ähnliche organiſche Triebe hochſchlagen. Wo irgendein Volk mißachtet, vergewaltigt oder gedemütigt wird, wo es durch eigene oder fremde Schuld in Not geriet, da flammt ein zuſammenſchweißendes Feuer empor. Ob in Indien, ob in Ägypten, ob am Bosporus. Die internationale Idee in Religion, Wirtſchaft und Politik ſtirbt, die völkiſche wird geboren. Auch der alte Nationalismus hat ſich als ein falſcher, rein egoiſtiſcher erwieſen; auch er dient heute noch vielfach der Internationale, die auf der Höhe ihrer Macht ſchon um ihr Daſein ringt. Auch dieſer Nationalismus wird ſterben.

In verſchiedenen Formen, aber in Urſprung und Zielen ähnlich, verbreitet ſich die völkiſche Weltanſchauung heute wie ein umfaßbares Fluidum vom Indiſchen Ozean bis zur Nordſee. Es mögen noch Millionen nicht w i ſ ſ e n, worum es ſich handelt, f ü h l e n tun es heute ſchon Hunderte von Millionen.

Heute iſt wieder Weltenwende. Am Anfang des 16. Jahrhunderts begann für Europa eine; am Ende des 18. Jahrhunderts ſetzte eine andere ein; am Anfang des 20. Jahrhunderts iſt wieder Untergang und Neugeburt.

Digitized by Google

Wir wiſſen, wohin wir gehören. Was die Zukunft im einzelnen für uns birgt, vermögen wir nicht zu erkennen; welche Formen unſer Sehnen einmal annehmen wird, können wir nicht genau ſagen. Aber wir ſehen ferne ein Ziel leuchten und haben uns auf die Wanderſchaft zu ihm begeben. Es drängt uns dazu unwiderſtehlich, und dieſer Glaube wird uns einſt recht geben. Wir ſind die Vorläufer einer neuen Zeit, und ſelbſt wenn viele oder alle von uns ſie nicht erleben ſollten, ſo werden wir doch an unſerem Ende ſagen können: Wir haben gelebt, und es war ſchön, zu leben und zu kämpfen . . .

Digitized by Google

Schriften von

Alfred Rosenberg

Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten. M. 2,—.

Unmoral im Talmud. M. —,60.

Das Verbrechen der Freimaurerei. M. 2,—.

Pest in Rußland: der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer. Mit 75 Originallichtbildern aus Sowjetrußland. M. 2,40.

Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. M. —,50.

Der staatsfeindliche Zionismus. M. —,50.

Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik. M. 2,50.

Übersetzung aus dem Französischen: G. des Mousseaux: Der Jude, das Judentum und die Verjudung der christlichen Völker. M. 2,—.

Zentrum und Bayerische Volkspartei als Feinde des Deutschen Staatsgedankens. M. —,50.

Börse und Marxismus. M. —,50.

Zu beziehen durch die

Deutschvölkische Buchhandlung

Franz Eher Nachf. G. m. b. H.

München, Thierschstraße 15,

Postscheck-Konto: 11346 München Fernruf 20647

Digitized by Google